

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Klisch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Vernehard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Sabotsstraße 49, Fernsprecher 1547. Redaktion: Dr. Mühlstraße 5, Fernsprecher 861. Prenumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Belegbogen) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 250 egl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgebühr die fünfgehaltene Zeitzeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7920

Nr. 250. Magdeburg, Freitag, den 26. Oktober 1900. 11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Sie stammeln!

Gestern waren sie stumm, die Herren vom Scharfmacher-Verband und des Heeres der offiziellen Goldschreiber; sie wußten zu dem von der Leipziger Volkszeitung veröffentlichten Briefe Bueck über das „Reichsamt des Innern“ nichts zu sagen, oder besser, sie wollten es nicht. Sie versuchten es mit der Tuschweigtaktik.

Heute geht das nicht mehr. Es bleibt leider eine Dummheit, trotz Brausewetter und aller Dunkelmänner, und trotz des Schattens von Pressefreiheit, deren wir uns in Deutschland erfreuen.

Heute müssen sie reden oder, da der Atem dazu vor Schreck nicht reicht, stammeln, lallen, stottern. Hören wir, wie das geschieht.

Die offiziöse Münchener Allgemeine Zeitung sieht noch am Mittwochabend hoch zu Pferde. Sie schreibt:

„Wir können dem nur hinzufügen, daß uns, im Gegensatz zu der Leipziger Volkszeitung, die Echtheit des angeblichen Briefes von Herrn Bueck nicht gewiß ist, sondern daß wir bis auf weiteres an eine Dupierung der sozialdemokratischen Redaktion glauben. Eine Erklärung von Seiten des Herrn Bueck oder des Reichsamts wird wohl nicht auf sich warten lassen.“

und sie läßt sich zu gleicher Zeit aus Berlin telegraphieren:

„Das Schreiben des Herrn Bueck vom „Centralverband deutscher Industrieller“ vom 3. August 1898, das angeblich vom Reichsamt des Innern angeregt worden sein soll, wird an unterrichteter Stelle als apokryph (gefälscht) bezeichnet. Man weist darauf hin, daß es schon deshalb nicht echt sein kann, weil am 3. August 1898 eine sogenannte Arbeitswilligen-Vorlage noch gar nicht existierte. (1) Ob zu irgend einer Zeit zwischen dem Reichsamt des Innern oder einem Mitgliede desselben und Vertretern der Industrie Verhandlungen zur Unterfertigung der Arbeitswilligen-Vorlage stattgefunden haben, ist einstweilen nicht zu ermitteln.“

Doch kurz ist der Traum des Offiziösen und zerfällt in seine Hoffnungen. Zur gleichen Stunde, in der das Telegramm nach München von Berlin abgeschickt wurde, schreibt ein besser Informierter in der Berliner National-Zeitung und das Organ der Magdeburger Großindustrie, die Magdeburgische Zeitung, die von dem Bueckischen Briefe vorher keine Notiz genommen hatte, drückt es verschämt ab:

Das Schreiben des Herrn Bueck ist echt, und der darin erwähnte Vorgang läßt sich nicht in Abrede stellen. Er ist, wie wir erfahren, bereits im Staatsministerium zur Sprache gekommen. Näheres über den Zweck der finanziellen Zusage des Central-Verbandes deutscher Industrieller durch das Reichsamt des Innern ist uns nicht bekannt; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß Graf Posadowsky persönlich die Verantwortlichkeit dafür zu tragen hat. Es ist unbegreiflich, daß ein Beamter in der Stellung des Staatssekretärs des Innern es für zulässig halten konnte, für irgend einen agitatorischen Zweck der Regierung von einem privaten Interessenten Geld zu verlangen, vollends in einer Angelegenheit, in der dieser Verein so sehr Partei war wie bei dem Veruche eines gesetzgeberischen Vorgehens gegen Ausschreitungen bei Streiks; dadurch mußte doch geradezu der Anstoß einer Abhängigkeit der Regierung von den Großindustriellen in derartigen Fragen hervorgerufen werden. Es ist lächerlich, wenn der Vorwärts von einem „Panama“ spricht; die persönliche Ehrenhaftigkeit des Grafen Posadowsky ist über jeden Verdacht erhaben. Was vorliegt, ist ein in vermeintlicher öffentlicher Interesse begangener Mißgriff und verzeihlicher Art. Wenn dadurch rascher, als es erwartet wurde, ein Personenwechsel an der Spitze eines wichtigen Reichsamtes herbeigeführt wird, so dürfte dies für den neuen Anhalter im jetzigen Augenblicke eine ernste Unbequemlichkeit sein, die man zu vermeiden würde; aber sie wird sich wohl kaum vermeiden lassen.“

Also das Schreiben ist echt, wie wir das gestern nach dem ersten Schweigen der großindustriellen Presse sofort betont haben. Aber mehr noch! Kein „großer Unbekannter“, sondern Graf Posadowsky selber soll die 12 000 Mark verlangt haben; nach den Informationen der Nationalzeitung wenigstens. Natürlich nicht, um sich an den paar Mark persönlich zu bereichern, sondern um wirksamer für die Agitation zu Gunsten der Zuchtanstalt sorgen zu können.

Als die Enthüllung der Nationalzeitung in Druck ging, wandten sich noch die Organe der Scharfmacherei und des jostlichen Rückschritts unter den Streichen, die die halbwegs unabhängige bürgerliche Presse ihnen auf die erste Publikation der Leipziger Volkszeitung hin versetzen mußte. Das Schweigen war nicht mehr durchzuführen; sie mußten antreten und thaten es in den Abendblättern getreu nach dem Muster der Münchenerin wie folgt:

Die Berliner Neuesten Nachrichten, das Organ Krupp's, der seinen Brüdern im Bunde der Scharfmacher mit 5000 Mark voranmarschierte, bezweifeln die Echtheit, trotzdem sie mit Bueck die intimsten Beziehungen pflegen, und jagen hinzu:

Es wird mancher Sache der Beteiligten sein, sich zu der Angelegenheit zu äußern. Das Reichsamt des Innern gedenkt, soweit unsere Information reicht, der in einzelnen Blättern ent-

haltenen kategorischen Aufforderung, sich rein zu waschen, keine Folge zu geben, sondern eine Antwort erst im Reichstage zu erteilen.

Die Post, das Organ Stumms, der doch hoffentlich auch beigekauert haben wird:

Der Brief kann in der publizierten Fassung, so wird uns hierzu mitgeteilt, gar nicht geschrieben sein, denn am 3. August 1898, von welchem Tage er datiert ist, existierte bekanntlich noch gar kein Gesetzentwurf zum Schutz der gewerblichen Arbeitsverhältnisse. Der Entwurf ist vielmehr erst später ausgearbeitet worden. Wir müssen daher den der Leipziger Volkszeitung vorliegenden Brief für apokryph halten. Wenn jedoch in dem Artikel ein Beamter des Reichsamts des Innern wegen der Verteidigung des Entwurfes eines Arbeitswilligen-Gesetzes angegriffen wird, so wird sich für dessen Vorgehens, den Staatssekretär des Innern, in dem jetzt bald zusammen tretenden Reichstage Gelegenheit bieten, die geeigneten Erklärungen abzugeben.“

Wie man sieht, ist diese nette Ablehnung, die durch die Himmelführung auf den Reichstag die Bestätigung im Schöße der Zeiten trägt, aus derselben offiziellen Quelle geflossen, die die Münchener Allgemeine Zeitung versorgte. Aus eigener Kraft legt aber die Post satziger hinzu:

Wenn der Vorwärts aus der Thatsache, daß wir nicht sofort freilich die Mitteilung der Leipziger Volkszeitung nachdrucken, den vorläufigen Schluß zieht, daß wir den übrigen von ihm selbst aus inneren Wahrscheinlichkeitsgründen angezeigten Inhalt des Briefes als echt anerkennen, so übersieht er unsere seitiger Praxis gegenüber dem Reichsamt des Innern, die wir nicht mit Eifer auf jeden von dieser Sorte Publizität hingeworfenen Wiffen zu stützen, sondern erst die Aufklärung über „den Fall“ abzuwarten. Aus dem gleichen Grunde haben wir auch dieses Mal Zurückhaltung geübt, und diese war, wie man sieht, sehr am Platze.

Wie man sieht, war sie nicht am Platze. Die Kreuzzeitung scheint das zu ahnen, denn sie verharret bei der Reserve und bemerkt zwar unlogisch, aber um so klüger:

Ausfällen und einige Zweifel an seiner Echtheit erregen muß das Datum, da im August 1899 von dem Arbeitswilligen-Gesetz überhaupt noch keine Rede war. Im übrigen wird ja wohl die Regierung im Reichstage über die Angelegenheit die nötige Aufklärung geben.

Die Deutsche Tageszeitung, das Centralorgan der Brothändler, ist interessierter und nengriger. Es wittert eine politische Verschwörung der Freihändler, die die Leipziger Volkszeitung zu einem tödlichen Streiche gegen Posadowsky, den zweiten Liebling der Agrarier, benutzt hätten:

Das Schreiben des Herrn Bueck macht begriffliches Aufsehen; es wäre allerdings kaum verständlich und nicht entschuldbar, wenn das Reichsamt des Innern thätigstige Unterstüßung geleistet hätte, um die Agitation für eine künftige Gesetzvorlage wirksam zu betreiben. Wir sind deshalb immer noch geneigt, anzunehmen, daß der Brief eine Mystifikation sei, oder daß vielleicht Herr Bueck selbst in irgend welcher Weise durch einen angeblich Beauftragten des Reichsamts des Innern mystifiziert worden sei. Sollte der Brief echt sein, so würde seine Veröffentlichung gerade jetzt sicher einen bestimmten Zweck verfolgen. Obwohl der Chefredakteur der Leipziger Volkszeitung, Abgeordneter Dr. Schönlank, ein berühmter Briefstiller ist, dürfte doch in diesem Falle zu vermuten sein, daß dieser Brief nicht zufällig gefunden worden sei. Im Gegenteil, die Annahme liegt nur zu nahe, daß er dem sozialdemokratischen Blatte zu einem bestimmten Zwecke überlassen worden sei. Dieser Zweck wird durch eine Bemerkung der Nationalzeitung durchsichtiger. Das genannte Blatt, das dem Herrn Bueck außerordentlich nahe steht, fürchtet nämlich, daß es mit dem Briefe und seinem Inhalte seine Wichtigkeit habe. Bekanntlich gehört jetzt der Staatssekretär des Reichsamts des Innern zu den Personen, die von den Freihändlern und Liberalen am heftigsten bekämpft werden und am liebsten beseitigt würden. Vielleicht hat man mit der Veröffentlichung des Briefes diesen Zweck zu erreichen gehofft. Es liegt uns fern, Herrn Bueck selbst mit der Veröffentlichung seines Schreibens in Verbindung zu bringen. Viel näher liegt die Wahrscheinlichkeit, daß einer von den Adressaten des Schreibens mit der von ihm veranlaßten Veröffentlichung den oben dargelegten Zweck verfolgt habe. Man wird aber gut daran thun, vorläufig noch auf weitere Äußerungen zu verzichten. Unfällig ist, daß das Reichsamt des Innern noch keine Veranlassung genommen hat, sich irgendwie zu äußern. Wir fast der gesamten Presse halten wir eine möglichst baldige Äußerung dieser Stelle für unbedingt geboten.

Die Organe der Scharfmacherei und der junkerlichen Reaktion suchten sich also am Mittwochabend noch um die Echtheit herumzubücken, und das agrarische Blatt kommt in seiner Verlegenheit mit einer liberalen „Verschwörung“ gegen den Grafen Posadowsky. Wenige Stunden, nachdem es dies veröffentlicht, kommt ihm die Nationalzeitung mit dem vollen Eingeständnis in die Hände und nun heißt es im Morgenblatt:

Wenn die Nationalzeitung schreibt, daß der Brief echt sei, so kann sie dies nur von Herrn Bueck selbst wissen. Herr Bueck aber scheint sich zu scheuen, in der Sache persönlich das Wort zu ergreifen, was doch recht nahe läge. Wir erhalten uns deshalb auch jetzt noch des Urteils. Selbst wenn der Brief echt wäre, könnten wir nach unserer Kenntnis nur annehmen, daß der Name des Reichsamts des Innern mißbraucht worden sei, und insbesondere daß der Staatssekretär selbst mit der ganzen Sache nichts zu thun habe. Es wird aber notwendig sein, daß die Angelegenheit möglichst sofort Aufklärung finde. In der Post und in den Berliner Neuesten Nachrichten wird angedeutet, daß dies erst im Reichstage der Fall sein werde. Eine solche Sinauschiebung der Aufklärung liegt weder im

Interesse des Reichsamts des Innern noch in dem der Gesamtheit, die auch ein gewisses Recht hat, baldige Klarheit zu fordern.

Die liberale Verschwörung läßt die Deutsche Tageszeitung aber nicht fallen; sie leitet den Abdruck aus der Nationalzeitung mit den Worten ein:

Die Karten werden aufgedeckt. Gestern abend deuteten wir an, daß die Veröffentlichung des mehrfach erwähnten Schreibens des Herrn Bueck zu dem Zwecke erfolgt sein könnte, den unseren Borsenliberalen und Freihändlern unbenommen Staatssekretär Grafen von Posadowsky zu stürzen. Die Nationalzeitung macht jetzt kein Hehl mehr aus dieser Absicht.

Die übrigen Beistimmter der Zuchtanstalt, die Berliner Neuesten Nachrichten, die Post, die Kreuzzeitung, sind ob der Auslassung der Nationalzeitung auf den Mund gefallen, zum zweiten Mal zum Schweigen verurteilt. Sie bringen in ihren Morgenblättern nicht eine Zeile.

Aber auch die zweite Beklemmung wird weichen müssen, so gut wie das Schweigen des Reichsamts des Innern.

Es bleibt die Frage zu erörtern, wer den Scharfmacherverband um die 12 000 Mark angegangen hat. Nach der Nationalzeitung soll Graf Posadowsky die „volle Verantwortung dafür tragen“. Das kann unter Umständen andeuten, daß der Chef selbst „das Reichsamt des Innern“ gewesen sei. Wir haben sofort diese Möglichkeit von der Hand gewiesen, möchten sie auch jetzt noch nicht erörtern, und haben uns der Erklärung des Vorwärts angeschlossen, die den großen Unbekannten einschaltete.

Gegen diesen Versuch wenden sich aber zwei offiziöse Blätter. Zuerst die Kölnische Zeitung:

Dr. Schönlank hat der Sozialdemokratie mit seiner „Enthüllung“, das Reichsamt des Innern habe sich für die Verbreitung des Gesetzentwurfes zum Schutze der Arbeitswilligen von der Industrie ein förmliches recht karg bemessenes Nadelgeld geben lassen, offenbar eine nicht geringe Verlegenheit bereitet. Der Vorwärts bezieht sich, diesen Gedanken von vornherein in das Reich des Luthums zu verweisen und dafür, um den Gewissen Schönlank zu retten, die Hypothese vorzuschlagen, daß Herr Bueck einem schwindelhaften Pumperveruche zum Opfer gefallen sei. Der Vorwärts schließt, es sei nun an Herrn Bueck, den Namen des Menschen der Dummheit und Unbedingtheit anzuschließen. Im übrigen ist der Rettungsversuch des Vorwärts so ungeschickt wie nur möglich. Das Blatt will doch offenbar bei naiven Lesern den Glauben erwecken, im August 1898 habe jemand sich 12 000 Mark dadurch erwerblich machen können, daß er der Industrie die Kreditlinie eröffne, den Kaiser für den Gedanken des Schutzes der Arbeitswilligen zu gewinnen. Nun ist es bekannt, daß es vollständig unzulässig war, den Kaiser für diesen Gedanken zu erwärmen; der Kaiser hatte ja bereits im Juni des vorhergehenden Jahres in einer vielbesprochenen Rede das Programm dieser gesetzgeberischen Aktion entwickelt. Es ist also vollständig rätselhaft, wie jemand auf die Gannerie verfallen sein soll, durch Anbieten von Hinterzwecken zu Gunsten dieser kaiserlichen Aktion ein Nadelgeld zu ergattern. Und noch rätselhafter wäre es, wenn weiterfahrende Männer einen solchen Butschen ins Garn gegangen wären. Wenn der Vorwärts also frohlockend ausruft, der Agent der Hinterliste, der für 12 000 Mark die deutsche Arbeiterschaft der Industrie aus Messer geliefert habe, werde das deutsche Panama werden, so werden die Thatsachen dieser vaterlandslosen Schandenrede schon den Voraus machen. Das Reichsamt des Innern ist durch den Vorwärts selbst bereits aus der ganzen Angelegenheit ausgeschaltet worden, immerhin darf man auf die Lösung des Rätsels gespannt sein.

Der Hamburgische Korrespondent hatte, noch bevor der Vorwärts die Erklärung mit dem Unbekannter brachte, geschrieben:

Sachlich erheben sich die schwersten Bedenken gegen ein Verhältnis, wie es hier zwischen einem Reichsamt und einer einzelnen Interessentenart obwaltet. An und für sich könnte man ja sagen, es ist ganz gut, daß die Scharfmacher-Korrespondenzen — denn um diese handelt es sich offenbar — nicht aus Reichsmitteln erhalten werden, sondern aus der Tasche der Herren, denen sie nützen sollten; aber die Verdringung über diese Zahlung der Reichskasse und der Steuerzahler tritt doch weit zurück hinter dem Bedenken über die Thatsache, daß das Reichsamt des Innern ein derartiges „Privat“-Verhältnis überhaupt eingegangen ist. Wenn es, obgleich dem allgemeinen Interesse dient, dann kann es die Mittel, deren es bedarf, vom Reich verlangen, bezw. wenn dazu keine Zeit mehr ist, die betreffende Staatsüberweisung nachträglich gutheißend lassen; wenn es aber die Mittel einer privaten Vereinigung wie die des Centralverbandes in Anspruch nimmt, so dokumentiert es dadurch, daß es in seiner amtlichen Wirksamkeit die Zwecke dieser Vereinigung verfolgt, denn wie sollte es sonst dazu kommen, ihr besondere bestimmte Löhne zu zahlen? Ein solches Verhältnis erscheint uns aber trotz dem bekannten „Wir arbeiten ja nur für Euch“ jenseitig unzulässig.

Die Auffassung des von Berliner Geheimräten inspirierten Blattes steht also der der Nationalzeitung sehr nahe. In der Deutung des Vorwärts bemerkt das liberal-offizielle Organ:

Wir glauben nicht recht an die sozialdemokratische Erklärung, sondern halten es nach wie vor für das wahrscheinlichste, daß die geforderten 12 000 Mark für eine, wenn wir uns recht erinnern, damals im Reichsamt des

Annern herausgegebene Korrespondenz verwendet werden sollten und tatsächlich verwendet worden sind. So erklärt sich der verhältnismäßig geringe Betrag und bis zu einem gewissen Grade auch der unglückliche Gedanke, diese Ausgabe den Centralverband tragen zu lassen.

Die Möglichkeit einer solchen Verwendung muß gegeben werden. Die Last, die danach Graf Posadowsky zu tragen hätte, wäre nicht minder groß, wie sie nach den Absichten der Nationalzeitung erscheint.

Es wird also, so tapfer der Wille des „Reichsanth des Innern“ sein mag, nicht angehen, bis zum Zusammentritt des Reichstags mit der erforderlichen Aufklärung zu warten. Wenn Reichsanzeiger, Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Berliner Korrespondenz und Berliner Politische Nachrichten, die Korrespondenz Schweinburgs, des vom Scharfmacher-Verband Ausgeschalteten, auch noch so vornehm schweigen — der Fall erregt die Gemüter mehr als China und das englisch-deutsche Abkommen und Graf Posadowsky muß reden, so lange er noch das Recht hat, amtlich zu sprechen.

In der Sitzung des Staatsministeriums, der ersten, die der neue Reichskanzler zusammenberufen, ist nach der Nationalzeitung die 12 000 Mark-Subvention schon zur Sprache gekommen. Und das Berliner nationalliberale Blatt deutet gleichzeitig an, daß Posadowskys Tage gezählt seien. Der gleichen Ansicht ist die Vossische Zeitung, das Organ des freisinnigen Berliner Philisteriums, indem es schreibt:

Eine schlenmige Aufklärung ist nötig. Sollte Graf Posadowsky wider alles Vermuten eine solche Forderung an den Centralverband aus irgend welchen Gründen gestellt oder gebilligt haben, so würde allenthalben die Heberzeugung herrschen, daß er seine Entlassung nehmen müsse, auch wenn er in gutem Glauben gehandelt hat. Der Rücktritt des Staatssekretärs wäre dann schon im Hinblick auf die Rolle unabweislich, die der Centralverband deutscher Industrieller bei den Verhandlungen über die Erneuerung der Handelsverträge spielt. . . .

Denselben Standpunkt vertritt der Berliner Vertreter der Frankfurter Zeitung, der seinem Blatte telegraphisch:

Zu der Dienstag-Sitzung des Staatsministeriums ist bereits das von der Leipziger Volkszeitung veröffentlichte Schreiben des Generalsekretärs des Centralverbandes deutscher Industrieller zur Sprache gekommen. Man nimmt in politischen Kreisen an, daß der durch dieses Schreiben enthaltene Vorgang, für welchen Graf Posadowsky die Verantwortung trägt, zum Rücktritt des Staatssekretärs führen kann.

Man rechnet also in bürgerlichen Kreisen und zwar in solchen, die gute Hintertreppen-Verbindungen haben, mit der Möglichkeit, daß der Brief den Sturz Posadowskys zur Folge haben wird. Durch verlegenes Schweigen kann diese Möglichkeit nicht vermieden werden.

Es gilt also für den Grafen Posadowsky, zu reden und zwar sofort zu reden!

Wie die Erklärung auch ausfällt, welche der von uns oder von anderen Blättern angeführten Möglichkeiten auch zutrifft, das eine kann zum Schmerze aller Scharfmacher und ihrer vereinigten Reaktion schon jetzt gesagt werden, daß die 12 000 Mark, die zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zusammengetragen worden sind, für die verfolgte Partei die schärfsten Früchte tragen werden.

Die Sozialdemokratie hat nicht nur die Zuchthausvorlage zu Fall gebracht, sie wird auch aus den geheimen Vorbereitungen zu derselben, dank der Veröffentlichung der Leipziger Volkszeitung, die reichsten Früchte ernten.

Politische Uebersicht.

Die Hungerzüge.

Nach der Behauptung einer schützöllnerischen Korrespondenz soll in dem vom wirtschaftlichen Ausschuss durchberatenden Doppelzolltarif für Getreide ein Minimalzoll von 6 Mark und ein Maximalzoll von 7.50 Mark festgesetzt sein. Das Centralorgan der Agrarier erklärt die Säge für unrichtig. „Sie würden auch weit hinter den berechtigten Forderungen der deutschen Landwirtschaft zurückbleiben.“ Die Agrarier wollen also zum mindesten den 10 Mark-Zoll durchdrücken, d. h. sie wollen jährlich eine

Reisegabe von 1350 Millionen Mark

einsparen. Die letzte Sitzung des preussischen Staatsministeriums hat gezeigt, daß sie Bülow für ihre Kanalgegnerin gewonnen haben; es wird sich ergeben, daß der neue Reichskanzler sich auch der Ausshungerung des deutschen Volkes nicht widersetzt. Es gilt also, Hand anzulegen und das Volk zum Protest aufzurufen gegen die Brotwucherpolitik, die von den Böllnern getrieben wird. —

Bülow's innere Politik.

Die liberalen Illusionäre trauern. Sie haben auf Bülow gehofft, daß er die Agrarier zu Paaren treiben würde, inbrünstiger als seiner Zeit, da sie Oufel Chlodwig höchster Hoffnung entgegenbrachten. Und nun meldet man sich, daß in der Staatsministerialsitzung am Dienstag Bülow zwar auf die „Notwendigkeit einer einheitlichen und geschlossenen Regierung hingewiesen hat, als unerlässliche Vorbedingung für diejenige Stabilität und Zielbewußtheit in der innern Politik, welche das Land verlange und brauche, aber daß er die Einheitlichkeit und Geschlossenheit so verstanden wissen will, daß er wenig Reizung hat, die am 15. Januar bevorstehende Tagung des preussischen Landtags mit bedeutungsvollen Vorlagen auszustatten, namentlich „soll werden“, Vorlagen, über die die öffentliche Meinung sich bereits geklärt hat und weit auseinandergeht, einzubringen. Es dürften die Kanalvorlage und das Schuldotationsgesetz auscheiden.“ Die Kunde

betreffs die Schuldotationsgesetz glauben wir noch nicht. Daß aber die Kanalvorlage ausscheidet, halten wir für sicher. Wir betreiben Weltmachtspolitik und hüten uns, Kulturwerke fertigzustellen. Miquel kann also ruhig den kommenden Tagen entgegensehen. Der neue Reichskanzler betreibt die Politik der Agrarier, wie wir das vorausgesagt haben. —

Blut ist dicker als Wasser.

Der Kaiser hat sich in diesen Tagen im Wuppertal aufgehalten. Er hat bei den Empfängen mehrere Neben gehalten und u. a. in Barmen geäußert:

„Daß es stets mein erstes Ziel und meine größte Arbeit ist, für mein Volk und seine arbeitenden Teile den Frieden nach Möglichkeit zu erhalten, davon habe ich vor wenig Tagen erst, glaube ich, wieder einen Beweis abgelegt: Das Hebereinkommen mit dem mächtigsten germanischen Staate außer unserem Volke wird, so hoffe ich, in die weite Zukunft hinaus ein gemeinsames Streben auf dem offenen Weltmarkt für unsere beiden Völker gewährleisten im freundschaftlichen Wettstreit, ohne Schärfe.“

Obm Krüger hat nichts mehr zu hoffen und der Zar nichts zu fürchten, denn er will dem deutsch-englischen Abkommen beitreten. Die „weite Zukunft“ dürfte also recht begrenzt sein, so Gutes wir ihr auch wünschen. —

Verföhnt.

Vor einigen Tagen ist in den Reichslanden ein Prozeß nicht verhandelt worden, der mit dem Ausfall der Wählerhäuser Reichstagswahl, bei der unsere Genossen unterlagen, im engsten Zusammenhang steht. In einer Wahlrede hatte der Reichstagskandidat der vereinigten „Ordnungsparteien“, Kommerzienrat Schlumberger, behauptet, er habe seinerzeit der Aufforderung des Reichsdirektors Gartenstein, dem zu Versuch nach dem Oberelß kommenden Statthalter eine Begrüßungsrede zu halten, nur darum entprochen, weil Gartenstein gedroht hätte, er würde andernfalls die Ausweisung von namhaft gemachten fünfzig im Elß anwesenden Personen bewirken. Diese Behauptung hielt Schlumberger in einer Erklärung des Wahlkomitees trotz des Dementis der amtlichen Korrespondenz aufrecht. Der katholische Pfarrer Wetterle hatte die obige Behauptung Schlumbergers zum Gegenstand zweier Leitartikel in dem „Journal de Colmar“ gemacht, worin Schlumbergers Aufopferung für seine Mitbürger in glühenden Worten gepriesen, andererseits aber das Verhalten der Regierung in sehr scharfen Worten verurteilt wird. Diese Artikel des Priesters Wetterle hatten alles zu der Wahl Schlumbergers beigetragen. Das Ministerium stellte wegen dieser Auslassungen Wetterles Strafantrag. Vor dem Landgerichte nun gab der Abgeordnete Wetterle die Erklärung ab, daß er die Regierung nicht habe beleidigt und insbesondere nicht behaupten wolle, Kreisdirektor Gartenstein habe seine Verurteilung im Auftrage der Regierung ertan. Daraufhin zog das effiziente Ministerium seinen Antrag zurück, jedoch die ganze Angelegenheit noch wie vor im Unklaren bleibt. Wetterles Verhalten wird denn auch scharf gemißbilligt. —

Vom freisinnigen Parteitag.

In Görtlich haben die nun Eugen Richter ihren „Parteitag“ abgehalten. Selbstverständlich hinter verschlossenen Thüren. Ein Bittauer Antrag verlangte Zulassung von Personen als Zuhörer, deren Parteizugehörigkeit durch Delegierte legitimiert werde, während der Antrag Bernstein unbeschränkte Deffinitivität verlangte. Beide Anträge werden mit großer Mehrheit abgelehnt. Also nicht einmal legitimierte „Freisinnige“ durften teilnehmen. Dann wurde zunächst die unsern Lesern schon bekannte satz- und kraftlose Resolution Richters zur Chinapolitik angenommen. Mehrere Redner waren für eine „vernünftige“ Vermehrung der Flotte! Ein vom Abg. Hirsch gestellter Antrag, die Worte hinzuzufügen: „Jede Gebietsveränderung in China muß ausgeschlossen sein“, wurde von Richter bekämpft und insofern vom Antragsteller zurückgezogen. Zur gewerblichen Kinderarbeit und dem Verbot derselben wollte man sich trotz bestimmten Anträgen, die dazu vorlagen und über die man zur Tagesordnung wegging, absolut nicht äußern, sondern die Vorlage der Regierung abwarten. Nicht einmal zur Kohlennot vermochte der Parteitag sich auf eine Resolution zu einigen; die führenden Elemente hatten Angst, die beteiligten kapitalistischen Kreise zu verletzen und ließen die Anträge der Jüngeren, welche die Volksstimmung besser kennen, niederstimmen. Ebenso ging es den Anträgen der letzteren auf Ausarbeitung eines Gemeindevahlprogramms. Angenommen wurden nur noch einige sozial ungeschickliche Anträge gegen Maßregelungen kommunaler Beamten, gegen die Theaterzensur, für freie Hilfskassen, für eine Reichstagsenquete betr. die Wohnungsverhältnisse, bessere Besteuerung des Großgrundbesitzes, bäuerliche Gleichberechtigung und gegen den Arbeitermangel auf dem Lande. Die ganzen Verhandlungen machen denselben jammervollen Eindruck, wie die ganze freisinnige Partei. —

Deutschland.

• Berlin, 25. Oktober. In einer gestern mittag abgehaltenen Versammlung, welche in sich die „angesehensten“ Vertreter der Berliner Industrie und des Berliner Handels“ vereinigte, wurde beschlossen, zur Einleitung einer energischen Agitation für Aufrechterhaltung der Handelsverträge und zur Wahrung unserer Handels- und industriellen Interessen eine Versammlung von Vertretern der Industrie und des Handels aus ganz Deutschland für die nächste Zeit zu berufen. —

• Der Entwurf des Zolltarifs ist auf Grund der Beratungen des Wirtschaftlichen Ausschusses zur nochmaligen Durcharbeitung an die zuständigen Stellen zurückgegangen. —

• Nach der Magdeburger Zeitung hat der Finanzminister der neuen Kanalvorlage noch nicht zu-

gestimmt; von einem feststehenden Plane der Regierung kann also nicht gesprochen werden, allein es sei nicht zu erwarten, daß Herr v. Miquel im Gesamtministerium der Vorlage Schwierigkeiten machen werde. Es sei vielmehr wahrhaftlich, daß Miquel der Retter des Mittelstandes sein wird. Das schwierige Kunststück wird auch er nicht vollbringen. —

• Bei der Reichstags-Stichwahl im Wahlkreis Hofgeismar-Mittel wurde Dr. Vogel (Antisemit) mit 1479 Stimmen Mehrheit gewählt. Nach einer Vossischen vorläufigen Meldung erhielten Dr. Vogel 4817 Stimmen, Lippoldes (Sonn.) 3262 Stimmen. — Liebermann hat den Wahlkreis also doch noch mühsam, wenn auch mit einem Stimmenverlust von mehr als 2000 gegen die Hauptwahl von 1898, gehalten. Eine Stichwahl haben die Antisemiten eben noch selten verloren. —

• Bei Gelegenheit eines Wirtschaftsgesprächs soll der aus Bayern gebürtige Arbeiter A. Jobst in Essen eine Majestätsbeleidigung verbrochen haben. Es war die Rede von russischen Verhältnissen. Jemand aus der Gesellschaft bemerkte, in Rußland zöge das Volk vor jedem Kaiserdenkmal den Hut. Jobst warf nun die Bemerkung hin, er würde selbst vor einem Denkmal des deutschen Kaisers nicht den Hut abnehmen. Die zu dieser Äußerung gegebene Begründung soll majestätsbeleidigend gewesen sein. Trotz einer entschiedenen Behauptung des Angeklagten, er habe nicht die geringste Absicht gehabt, zu beleidigen — glaubte das Gericht das Gegenteil, und mit drei Monaten Gefängnis soll der Sünder sein Vergehen sühnen. Hütel Ewe Jungen!

Ausland.

Frankreich.

Die Agence Havas meldet, die gegenwärtig in Paris stattfindenden Besprechungen zwischen Vertretern Frankreichs, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bezwecken, daß gegen eine in entsprechender Höhe erfolgende Aufhebung der Zuckerpatrien von England und den anderen Zuckereinfuhrländern der Verzicht auf die bestehenden oder geplanten Kompensationsabgaben erlangt werde. Der Abschluß eines Abkommens zwischen den drei Mächten stehe nahe bevor, doch entsprächen die darüber von der Kölnischen Zeitung gemachten Mitteilungen nicht dem Sachverhalt. —

Italien.

Die Voruntersuchung gegen die Helfershelfer Brescia ist, nach einer Meldung der Berliner Volkszeitung, immer noch nicht abgeschlossen; der Königsmörder von Monza weilt zur Verfügung des Untersuchungsrichters heimlich noch im Zellengefängnis zu Mailand, nachdem er schon seit vier Wochen als Zuchthäusler eingekerkert, geschoren und rasiert worden ist. Sowohl der Untersuchungsrichter Cadorna als auch der Generalsstaatsanwalt Ricciuti haben über die weitere strafrechtliche Behandlung der Komplizenfrage mit dem Justizminister eingehend konferiert; die Regierung des weißen Hauses zu Washington hat die Antwort der New Yorker Sicherheitsbehörden übermittelt, welche in schroffster Form die „Verschwörung von Patterson“ in Abrede stellt und eine weitere Mithilfe zur Ermittlung von dort weilenden „Schuldigen“ oder „Verdächtigen“ kaum erhoffen läßt. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Am Holzarbeiterstreik in Dessau sind etwas über 100 Mann beteiligt, von 130 Mann, die übrigen, ungelernete Arbeiter, sind stehen geblieben, können aber die Situation nicht zu Ungunsten der Streikenden beeinflussen. —

• Textilarbeiterstreik. Die Arbeiter der Firma Schopen und ter Meer, mechanische Weberei in Gilsb. Krefeld, sind in den Ausstand getreten. Ohne weiteres hatte die Firma eine Lohnreduzierung um 25 Prozent vorgenommen. Die Vermittlungsversuche waren resultatlos. —

• Der Weberstreik, der bei der Firma van Gütphen in Machen wegen einer Lohnkürzung entstanden war, hat nach neuntägiger Dauer mit einem Siege der Arbeiter geendet. Am Sonnabend ließ die Firma den Arbeitern sagen, daß sie zu den alten Preisen wieder arbeiten könnten. Das ist dann am Montag geschehen. Der Versuch, den so sehr äußerst fargen Lohn noch mehr zu schmälern, ist trotz der schlechten Geschäftslage durch die Einigkeit der Arbeiter abgeschlagen worden. Trotz der großen Arbeitslosigkeit hat sich nicht ein einziger Arbeitswilliger gefunden. —

• Ueber die Entwicklung des Verbandes der Bäcker und die Streiks und Lohnbewegungen im Bäckergewerbe ist soeben eine 60 Druckseiten starke Broschüre erschienen. Diese wird in Massenaufgabe herausgegeben und gelangt unentgeltlich an die Bäckerarbeiter zur Verteilung. Zudem ist in gedrängter Kürze des italen Fortschritt des Bäckerverbandes in den letzten 5 Jahren vor Augen geführt. Sie zeigt auch an der Hand der Lohnbewegungen und Streiks der Jahre 98, 99 und 1900, daß es auch im Bäckergewerbe — diesem zurückgebliebenen Berufe — möglich war, durch die Organisation und durch energische Unterstützung der Arbeiter als Protokollanten, ganz bedeutende Verbesserungen der bisher so traurigen Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen. —

• Das Ende des Kohlenarbeiterstreiks in Amerika. Einer Depesche der Newyork Tribune aus Scranton zufolge äußerte sich der Führer der ausländischen Kohlenarbeiter Mitchell dahin, daß spätestens am Montag alle Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen werden. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 25. Oktober 1900.

Meißnerheld. Der Arbeiter Reinhold Grochowski in Baderleben, geboren 1884, verurteilt in der Nacht vom 16. April d. J. dem Prozeß Jure nach vorausgegangenem Wortwechsel einen Messerstich in die rechte Schläfenenge-

und wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. —

Wegen gefährlicher Körperverletzung sind angeklagt: 1. der Arbeiter Walter Duschstein zu Neustadt, geb. 1875, 2. der Biegeleiarbeiter Karl Schütze dafelbst, geb. 1880, 3. der Biegeleiarbeiter Johann Schwirawski aus Gr. Salze, geb. 1873, sämtlich schon öfter vorbestraft. Duschstein und Schütze sollen in der Nacht vom 11. Juni d. J. in der Mastantenstraße gemeinschaftlich über Schwirawski hergefallen sein, weil er den Sonntagssatz des Schütze begreifen wollte, und sollen auf ihn losgeschlagen haben, wobei Schütze einen Säurefäßchen benutzte. Schwirawski zog darauf das Messer und brachte seinen Gegnern damit erhebliche Verletzungen bei. Alle drei mußten ihre Wunden im Krankenhaus verbinden lassen. Die Verhandlung stellte eine Schuld des Duschstein nicht fest, weshalb seine Freisprechung erfolgte. Dagegen erlitten Schütze 1 Monate, Schwirawski zufällig 9 Monate Gefängnis. —

Diebstahl. Der viermal bestrafte Schuhmacher Gustav Ewald aus Straußberg, geboren 1852, stahl am 30. August d. J. in Burg aus der Wohnung des Lehrers Ziesel einen Hut und ein Portemonnaie mit 2 Mark Inhalt. Da wiederholter Missetat vorliegt, lautete das Urteil auf ein Jahr Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. —

Eine gefallene Ordnungsfürsorge. Die Strafkammer in Waidau verurteilte, wie ein Privattelegramm der Berliner Volkszeitung meldet, den Fabrikbesitzer und konservative Parteiführer Louis Werner, welcher in Gemeinschaft seines Bruders Richard Werner wegen zahlreicher Betrügereien bereits mehrmals abgeurteilt wurde, wegen weiterer Betrügereien zu weiteren sieben Monaten Gefängnis. Werner wird sich außerdem wegen schwerer Brandstiftung in seiner Fabrik demnächst vor dem Schwurgericht verantworten müssen. —

Lezte Nachrichten und Telegramme.

Das deutsch-englische Abkommen.

Hd. Paris, 25. Oktober. Aus Washington wird dem „Newyork Herald“ berichtet: Der Versuch zu beweisen, Deutschland und Englands Verhandlung über die Äthien außerhalb Chinas bündig auf die westliche Hemisphäre und den Karaguanal, finde in Regierungskreisen keine Beachtung. Man bereite eine Antwort auf die anglo-deutsche Konvention vor und sammle antedem Informationen über die Absicht des § 3. Nach besserer Information des Senatsparlamentes wird auf den Beitritt zu den Prinzipien des Rutes erklärt und dann möglichst bald den Rückzug seiner Truppen aus der Mandschurie beginnen, um England und Deutschland keinen Grund zur Aktion zu geben. —

Zum Kriege in Südafrika.

Hd. Paris, 25. Oktober. Aus Genf wird gemeldet: Präsident Krüger hat den Bundesrat um seine Vermittlung gebeten zwecks Erlangung besserer Friedensbedingungen für die südafrikanischen Republiken. Krüger wird beim während seines Aufenthaltes in Europa ebenfalls einen Besuch abstatten. —

Hd. London, 25. Oktober. Aus Moskau wird gemeldet: Lord Roberts hat eine Proklamation veröffentlicht, in welcher er den Buren versichert, daß keiner von ihnen aus Südafrika verbannt werden würde, falls er freiwillig seine Unterwerfung erkläre und den Neutralitätseid ablege. —

Hd. London, 25. Oktober. Aus Kapstadt wird gemeldet: Der Burengeneral de Villiers ist seinen Wunden am vorigen Montag in Bloemfontein erlegen. —

Hd. London, 25. Oktober. Aus Kapstadt wird gemeldet: Der frühere Präsident der Kapkolonie, Schreiner, hat seine Demission als Abgeordneter eingereicht. —

Hd. London, 25. Oktober. Central News melden aus Kapstadt: Die Verluste der Buren bis zum 16. April d. J. betragen 2448 Tote und 6622 Verwundete. — Woher will das Londoner Blatt dies wissen? —

Vom Krieg in China.

Hd. Berlin, 25. Oktober. Der Lokal-Anzeiger meldet aus London: Noch ist keine Antwort an Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching geschickt, doch heißt es, die Gesandten werden gemeinsam die zur Waffensurrenderung erforderlichen Bedingungen aufsetzen und sie in Form eines Ultimatum überreichen, da sonst die Verhandlungen auf unabsehbare Zeit hinausgezogen werden würden. — Generalmajor Campbell telegraphiert: Er kam am 18. d. M. in Kwantung an. Der französische General befahl, nach An vorzugehen, ein 120 Fuß breiter Fluß hinderte ihn aber an der Erfüllung dieses Befehls. Chinesische Soldaten erklären, An sei durch große Moräste unzugänglich. Es ist daher befohlen, auf Umwegen auf An zu marschieren. Die kaiserlich chinesischen Truppen zogen sich zurück. — Dem Lokal-Anzeiger wird aus Schanghai gemeldet: Chinesische Blätter verbreiten die höchst ungläubigste Nachricht, daß Graf Waldersee den Befehl zum Rückzug verständigt habe, daß 10.000 Mann der Allierten nach Nanking und 40.000 nach dem Yangtsche-Gebiet ziehen würden. Lautung habe eine Proklamation erlassen, welche besagt, daß dieser Einmarsch durchaus friedlicher Natur sei, und daß die Einwohner daher nichts zu fürchten hätten. — Nach einer Depesche des Berliner Tageblatt aus Rom erzählt die „Tribuna“ eine Depesche aus Peking, wonach die Kaiserin des Kaiserers Kwangsi für Ende November angeklagt wird. Die energische Haltung der Mächte, sowie die Furcht vor einer Revolution haben den Kaiser, welcher eine Entthronung befürchte, den Forderungen Europas gehorcht; es werde sich nunmehr alles von ihm erreichen lassen. —

Hd. London, 25. Oktober. Die Times meldet aus Schanghai: Admiral Seymour, Reichstschreiber des englischen Gesandten in den chinesischen Gewässern, ist hier eingetroffen. Der russische Konsul Nchonsch hat Schanghai verlassen, um sich nach Port Arthur zu begeben. —

Hd. London, 25. Oktober. Daily Mail meldet aus Schanghai: Li-Hung-Tschang habe den Kaiser von China dazu bewogen, nach Peking zurückzutreten; Li-Hung-Tschang glaubt, daß der Kaiser immerhalb 6 Wochen in der Hauptstadt eintreffen wird. —

Parteitag der belgischen Sozialdemokratie.

Hd. Brüssel, 25. Oktober. Am 18. November findet ein außerordentlicher Sozialistenkongress hier statt. Derselbe wird sich mit der Frage des allgemeinen gleichen Stimmrechts und der Verhältniswahl zu befassen haben. —

Ministerkrise in Oesterreich?

Hd. Wien, 25. Oktober. Dem Wiener Tageblatt zufolge verläßt in hiesigen diplomatischen Kreisen mit Bestimmtheit, daß in der Leitung des auswärtigen Amtes eine Aenderung bevorstehe, mit welcher der Name des Reichsfinanzministers Kallan in Verbindung gebracht wird. — In hiesigen Abgeordnetenkreisen zirkuliert das Gerücht von einem bevorstehenden Austritt des Ministers für Galizien, Dr. Bientak, und die Ersetzung desselben durch den Vizepräsidenten der galizischen Statthalterei Dipl. —

Ungarn und die Kurie.

Hd. Budapest, 25. Oktober. Blättermeldungen zufolge soll der Finanzminister Kallan bei der päpstlichen Kurie Schritte getan haben, um den Erzbischof von Szeged, Dr. Stadler, von seinem Posten zu entfernen. Diese Schritte sollen jedoch bisher erfolglos geblieben sein. —

Ein Liebesdrama.

Hd. Amiens, 25. Oktober. Eine 25jährige junge Frau wurde gestern von ihrem Geliebten in einem Anfall von Eifersucht ermordet.

und auf das Eisenbahngleis geschleudert. Der Mörder, welcher auf diese Weise die Spuren seiner That zu verwischen suchte, wurde jedoch verhaftet. —

Belästigung von Fürstlichkeiten.

Hd. Berlin, 25. Oktober. Die Vossische Zeitung meldet aus Budapest: Als der Kaiser Franz Josef gestern, aus Gdöb kommend, vom Bahnhof in die Hofburg fuhr, wurde ein Mann verhaftet, der bei der Vorbeifahrt des Kaisers Schmähsprüche ausließ und den Königsbrüder Wrede hochleben ließ. Der Verhaftete ist der 25jährige, von italienischen Eltern stammende, aber in Wien geborene Handlungs-Geselle Max Doly, der wegen Majestätsbeleidigung bereits zu 2 Jahren Kerker verurteilt gewesen ist. —

Hd. London, 25. Oktober. Aus Tokio wird gemeldet: Während die Kaiserin von Japan gestern einen Ausflug im offenen Wagen machte, warf ein Japaner einen Holzschuh nach ihr, der die Kaiserin jedoch nicht in der beabsichtigten Weise traf. Der „Attentäter“ wurde sofort verhaftet; derselbe scheint geisteskrank zu sein. —

Privat-Telegramme der Volkstimme.

Hd. Brüssel, 25. Oktober. Die gesamte Presse kommentiert abfällig die Beschlüsse der belgischen Regierung, auf die Transvaal-Gesandtschaft einzuwirken, daß Präsident Krüger in Belgien nicht längerem Aufenthalt nimm. Die Blätter erklären, mit verdoppeltem Eifer den Feldzug zu Gunsten der Buren und gegen die Engländer fortsetzen zu wollen. —

Hd. Newyork, 25. Oktober. Das Leichenbegängnis des früheren Staatssekretärs McKinleys, Sherman fand gestern unter ungeheurer Beteiligung statt. —

Hd. Newyork, 25. Oktober. Der demokratische Präsidentschaftskandidat Bryan trifft Sonntag in Newyork ein, zur Teilnahme an großen Versammlungen der demokratischen Partei. Dienstag beginnt er die Wahl-agitation in Maryland. —

Hd. Newyork, 25. Oktober. Die republikanische Partei verbreitete die Nachricht, der frühere demokratische Präsident Cleveland unterstütze die Kandidatur McKinleys. McKinley läßt erklären, daß er im Wahlkampf vollständige Neutralität beobachten werde. —

Briefkasten.

Mehrere Arbeiter. Ob Baurat Kruse davon unterrichtet ist, daß noch mehrere unbestrafte Spitzbuben vorhanden sind, wissen wir nicht, werden uns aber darnach erkundigen. Ob auf der Eisenbahn-Hauptwerkstatt Waidau Dynamomaschinen gebaut werden, werden wir ebenfalls erst erfahren. —

Alter Abonnent in W. 11 Stunden. Diese Anzeige kam durch Versehen vor gedruckt werden. —

Der Krieger Geburtstag in der Georgenstraße 1,10. — Von Fr. 6,00. — Hochzeitsgäste in der Altenbergstraße 1,50. — Linsenpart 2,50. — Fahrgeiß von L. H. in Waidau zurück 2,80. — Von H. von der Wahl zurück 1,00. — Ein durchreisender Handlungsgeselle 1,00. — Linsen pro 3. Quartal 1900: 20,00. — Von verschiedenen Lagerhaltern und einigen Ausgabestellen 10,40. — Restauration in Fernerleben 0,50. — Von einem Tabakpinner 8,00. — Sozialdemokratischen Gruß! —

Versammlung

der

Sozialdemokraten Magdeburgs

am Freitag, den 26. Oktober

abends 8 Uhr

in Friedrichslust, Leipzigerstraße 52.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung vom internationalen Sozialisten-Kongress.
Referent: Genosse Wilhelm Haupt.
2. Fortsetzung der Diskussion über den deutschen Parteitag und Diskussion über den internationalen Kongress.
3. Bekanntgabe der event. eingegangenen Wahlergebnisse.

Parteilgenossen! Parteilgenossinnen! Die Tagesordnung ist wichtig genug, um einen guten Besuch der Versammlung zu veranlassen. Es sei nur noch darauf hingewiesen, daß Vorbereitungen getroffen sind, um event. auch das Wahlergebnis aus Westhaveland zu erhalten. **Der Einberufer.**

Es ist mal etwas anders!

Neu! Neu! Neu!

LORELEY-Handharmonika, tadelloser Instrument, hervorragend schöne Klangfülle, elegante Ausstattung, 10 Tasten, 2 Register, ff. Doppelbalgen, dem verwehtesten Spieler zu empfehlen. Ladenpreis 15 Mark. Schule gratis!

LORELEY-Mundharmonika, 40tönig, auf beiden Seiten spielbar, orgelartiger Ton, ff. Klapp-Klais, Schule zum Selbstunterricht gratis. Ladenpreis 4 Mark.

LORELEY-Ocarina, rein gestimmt, vorzüglicher Ton, Schule zum Selbstunterricht gratis. Ladenpreis 2 Mark 50 Pfg.

Diese 3 tadellosen Instrumente, für deren Haltbarkeit ich volle Garantie übernehme, liefern ich für den billigen Preis von nur 12 Mark 50 Pfg. bei vorzüglicher Einsendung des Betrages. Nachnahme teuer. Nichtpassendes tausche bereitwilligst um. Ausserdem führe noch jede Art. Röntgenstrahlen X-Strahlen-Apparat, womit man die Knochen in der Hand, das Geld im Portemonnaie sehen kann etc., voll- und umsonst bei. Interessante Neuheit!! Haupt-Katalog gratis und franko!

Hainrich Dreher, Musik-Versand
Worms.

Böhmische Bettfedern

und Daunen

unter Garantie stets frischer, staubfreier Waren emfiecht sehr billig und gut

Carl Gottschalk

2453 Magdeburg-Neustadt.

Großes Lager möbl., birk., kief., Möbel, Spiegel und Polsterwaren (eig. Werkstatt) unter Garantie. Transport durch eig. Gespanne frei.

Fr. Schmidt, Tischlermstr.
Waidau, Schönebeckerstraße 16
2490 schräggegenüber der Kirche.

Leber- u. Gewürz-Handlung

von 2916

H. Reich,

Magdeburg,
Fernsprecher 1236. **Wilhelmstraße 15.**

Fleisch-Offerte.

Empfange wieder große Posten und offeriere heute, Freitag, sowie morgen, Sonnabend, in stets besser, frischerer Ware: 2915

ff. Schweinefleisch à Pfd. nur 40, 50, 55, 60, 62, 65 Pf., sowie Kalbfleisch à Pfd. nur 35, 40, 45, 50 Pf., Kalbsleber, Kalbsgeschlinge, Kalbszungen, Kalbsköpfe.

Richard Bosse, Jacobsstr. 41.

Verkaufstage: Freitags und Sonnabends.

Musikverein Freundschaft

Magdeburg - Neue Neustadt. 2910
Sonabend, den 27. Oktober 1900 im Weißen Hirsch, Friedrichsplatz 2
Herbst-Vergnügen
unter gütiger Mitwirkung des 1. Alte Neustädter Mundharmonika-Vereins Concordia.

Roeder & Drabant
Leder-Handlung 103
Magdeburg, Himmelreichstraße 6/8
und Jakobsstraße 25
erbitten bei Bedarf Ihren werten Besuch.

Burg.
Burg.
Zetsellungen auf die Volksstimme
sowie alle Parteischriften
Hermann Pohlmann, Burg
6 Kleiner Hof 6.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften
Unentgeltliches Anknüpfungsbureau
Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Stadt. Arbeitsnachweisstelle
Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.
Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.

Ginen Lehrling
Sucht zu Ostern oder sofort unter günstigen Bedingungen

Fertige Betten
in jeder Preislage
Fertige Bezüge
in weiß und bunt

Fertige Bettlatten
Prima Creas und Leinen
empfehlen zu sehr billigen Preisen

Carl Gottschalk
2433 Magdeburg-Neustadt.

Hermann Bruns
Budau, Schönebeckerstr. 114
Regulieröfen
Dauerbrandöfen
Kanonenöfen
Ofenrohre
Rosten und Platten

Breitestraße 52
Wilhelm Dammort
Groß-Ottersleben. 1095

Herrn-Fahrrad
extra stark, erstklassig, fast neu

Kanonen
und andere Heiz- und Kochöfen, Dampfkessel, Feuerhüllen, Herdplatten

Fr. Hentrich
Magdbg.-Neustadt
Neuhaldenslebenstraße Nr. 46.

2 Gebett Betten,
Harkker Kohlensteine
Hermann Gösch, Endelstr. 33

Birkene Wirtschaft
spottilig für 190 Mk. zu verkaufen, auch einzeln abzug.

Putze nur mit Globus Putz-Extract
Prämiiert mit Goldener Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Bestellte birkene Wirtschaft
Möbel und Polsterwaren
Franz Berndt, Tischlerstr.
Magdbg. - Wilhelmstadt,
Olvenstedterstraße 25.

Der Kanarienvogel
in gefunden und kranken Tagen.
Seine Behandlung, Zucht u. Pflege.
Preis nur 1 Mark.

Moritz Weinberg
Himmelsstr. 12.
* 50-60 Ctr. Futterrüben zu verkaufen bei W. Hiemann, Fernersleben, Weststraße 7

Moritz Weinberg
Himmelsstr. 12.
* 50-60 Ctr. Futterrüben zu verkaufen bei W. Hiemann, Fernersleben, Weststraße 7

Küchensettel der Magdeburger Volkstischen
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Küchensettel der Magdeburger Volkstischen
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Küchensettel der Magdeburger Volkstischen
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Küchensettel der Magdeburger Volkstischen
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Küchensettel der Magdeburger Volkstischen
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Küchensettel der Magdeburger Volkstischen
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.

Volks-Konzert
Städtisches Orchester
Neid's Etablissement

Volks-Konzert
Städtisches Orchester
Neid's Etablissement

Walhalla.
Jeden Abend: 2665
Konkurrenzloses Programm
16 Nummern 16

Stadt-Theater.
Freitag, den 26. Oktober 1900.
Die Zauberpflöte.

Wilhelm-Theater.
Freitag, den 26. Oktober 1900.
Wiener Blut.

Staudesamt.
Magdeburg, 23. Oktober.

Staudesamt.
Magdeburg, 23. Oktober.

Staudesamt.
Magdeburg, 23. Oktober.

Staudesamt.
Magdeburg, 23. Oktober.

Staudesamt.
Magdeburg, 23. Oktober.

Staudesamt.
Magdeburg, 23. Oktober.

Staudesamt.
Magdeburg, 23. Oktober.

Staudesamt.
Magdeburg, 23. Oktober.

Staudesamt.
Magdeburg, 23. Oktober.

Staudesamt.
Magdeburg, 23. Oktober.

Staudesamt.
Magdeburg, 23. Oktober.

Staudesamt.
Magdeburg, 23. Oktober.

Staudesamt.
Magdeburg, 23. Oktober.

Staudesamt.
Magdeburg, 23. Oktober.

Todesfälle: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Geburten: Erich, S. des Arb. Herrn Gesele, 18 J.

Stichwahl in Wanzleben!

Kein Arbeiter, kein Gegner der Weltpolitik und des Sonnenlaufes darf es versäumen, am heutigen Stichwahltag seine Stimme für den sozialdemokratischen Kandidaten abzugeben, den Tischlermeister

Ferdinand Gerlach, Halberstadt

Zur Wahlarbeit in Wanzleben

werden mehr Parteigenossen gebraucht, als ursprünglich angenommen war. Es ist daher notwendig, daß alle freien Kräfte sich am Freitag dem Wahlkomitee zur Verfügung stellen. Es werden daher alle diejenigen Genossen der Stadtteile Magdeburg, Wilhelmstadt, Werder, Friedrichstadt, Alte und Neue Neustadt und Endenburg, welche heute, Freitag, sich frei machen können, ersucht, sich um 5 Uhr am Hauptbahnhof in Magdeburg einzufinden zu wollen.

Alle **Buckauer Genossen**, welche mithelfen wollen, müssen um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr am **Buckauer Bahnhof** erscheinen.

An diesen Stellen und zur angegebenen Zeit haben sich auch alle diejenigen Genossen einzufinden, welche sich bisher gemeldet haben.

In über 50 Ortschaften sind die Wahllokale zu besetzen, Stimmzettel auszuteilen, Kontrollgänge sind zu machen u. a. m. Mögen sich also recht viele Parteigenossen bereit finden, damit wir den Wanzlebener Genossen in jeder Weise behilflich sein können. Wie notwendig die Kontrolle ist, zeigen ja die Vorgänge, über welche wir in gestriger Nummer berichteten. Darum heran, ihr Arbeiter Magdeburgs, zur Wahlarbeit. Durch Eure thätigste Mitarbeit wird das Wahlergebnis wesentlich beeinflusst werden und der Sozialdemokratie Ehre machen. —

Fermerleben. Diejenigen Parteigenossen, welche sich am Wahltag freimachen können oder frei haben und an der Wahlarbeit teilnehmen wollen, werden ersucht, sich Freitag,

den 26. Oktober, früh 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Lokale der Frau Lausch einzufinden. Legitimationspapiere sind mitzubringen. —

Alle Wähler

die hierzu in der Lage sind, müssen so frühzeitig wie möglich zur Wahlurne gehen. Die Abendstunden müssen freibleiben für Arbeiter, die tagsüber arbeiten und erst am Abend Zeit haben zur Ausübung des Wahlrechts. Bei der letzten Wahl konnte eine ganze Anzahl Arbeiter an verschiedenen Orten nicht wählen, weil in den Abendstunden der Andrang zu stark war. Daß dieses jetzt bei der Stichwahl nicht wieder vorkommt, dafür Sorge zu tragen muß die Aufgabe unserer Genossen sein.

Wir ersuchen daher die Arbeiter Magdeburgs, auf ihre in Wanzleben wohnenden Arbeitskollegen nach Kräften einzuwirken, daß diese rechtzeitig ihre Arbeitsstätten verlassen, um ihr Wahlrecht noch ausüben zu können. Nur bei einem Zusammenwirken aller in Betracht kommenden Faktoren wird es möglich sein, ein Wahlergebnis zu erzielen, welches der Sozialdemokratie Ehre macht. —

Achtung Parteigenossen.

Das Ergebnis der Stichwahl hängt hauptsächlich davon ab, daß jeder Arbeiter sein Wahlrecht ausübt. Es gibt nun eine ganze Anzahl Arbeiter, die in Magdeburg arbeiten, aber in Wanzleben wohnen und dort auch zu wählen haben. Von diesen Arbeitern haben bei der Hauptwahl eine ganze Anzahl von ihrem Stimmrecht keinen Gebrauch gemacht. Das darf bei der Stichwahl nicht wieder vorkommen. —

Aus der Parteibewegung.

Bei der Gemeinderatswahl in Staditz (Sachsen) wurden für die Unausfälligen die Genossen Wolf und Hofmann mit je 74 Stimmen gewählt. Von 232 eingetragenen Wählern machten nur 96 von ihrem Recht Gebrauch. —

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Altenburg, an denen sich erstmalig die Sozialdemokraten beteiligten, siegen die Ordnungsparteien über die Sozialdemokraten mit doppelter Stimmenzahl. Ein guter Anfang für unsere Partei! —

Die Verweigerung der Stadthalle in Elberfeld zur Benutzung für unsere Parteigenossen wird von allen rechtlich Denkenden als eine recht kleinliche, gehässige Maßnahme der städtischen Verwaltung empfunden. Der f. B. gewählte Bürgerausschuß, dem die Aufgabe zufiel, mit allen Mitteln dafür zu streben, daß die Stadthalle allen politischen Parteien geöffnet werde, hat beschlossen, einstweilen von der Beschreitung des Klagewegs abzusehen; auch soll der „Sozialdemokratische Volksverein“ seinen Beitrag von 2000 Mark nicht zurückverlangen. Dagegen wurde entsprechend der von der großen Bürgerversammlung angenommenen Resolution beschlossen, die Stadtverordneten-Versammlung zu ersuchen, das demnächst auf Grund des neuen Gemeinde-Wahlgesetzes zu erlassende Reglement für die Stadtverordnetenwahlen mit Rücksicht auf die weniger bemittelten Bürger so günstig zu gestalten, als dies nach dem in Betracht kommenden Gesetzen zulässig ist. — Daß nach der Richtung Erfolge zu erwarten sind, ist wohl kaum anzunehmen. —

Ein Partei- und Gewerkschaftshaus haben sich die Düsseldorf Genossen eingerichtet. Das Gebäude faßt große Säle und Räume für Wohnung des Vereins, sowie für eine große Herberge. Früher befand sich dort ein Kaufhaus. Das Etablissement ist schön renoviert und am vergangenen Sonntag mit einer großen Veranstaltung und abends Festlichkeit dem Betrieb übergeben.

Fenilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.
(103. Fortsetzung.)

„Der Zar muß das auch machen, wenn's ihn packt.“ sagte der Sträfling, zu Nechudoff gewandt.

Das Weib richtete sich ruhig wieder auf und streifte ihren Rock glatt.

Die Thüren der einzelnen Kammern führten auf den Korridor hinaus; zuerst kam die Kammer der von ihren Familien begleiteten Gefangenen dann die der Junggefellten, und dann die der ledigen Frauenpersonen; während am Ende des Korridors zwei kleine Säle den politischen Gefangenen als Obdach dienten. Das Hauptgebäude, das zur Aufnahme von hundertfünfzig Personen bestimmt war, enthielt an diesem Abend mehr als vierhundert. Die Gefangenen waren darin so zusammengedrängt, daß sie den ganzen Korridor einnahmen; die einen saßen oder lagen an der Erde; andere gingen hin und her und hielten Theegläser in der Hand.

Unter dieser Zahl befand sich Taras, Fedossjas Gatte. Er kam Nechudoff entgegen und begrüßte ihn freundlich. Sein gutmütiges Gesicht war vollständig mit blauen Flecken bedeckt, und er trug eine Binde über den Augen.

„Was ist Dir denn zugestoßen?“ fragte Nechudoff.

„Na, ich habe hier so 'ne Sache gehabt!“ meinte Taras lächelnd.

„Sie haben sich alle wütend geprügelt!“ sagte der Aufseher, der Nechudoff begleitete.

„Und alles wegen dieser vermaledeiten Weiber!“ sagte ein Gefangener hinzu, der sich ihnen zugesellt hatte. „Er kann noch von Glück sagen, wenn er ein Auge behält, Fedkas Mann!“

„Und Fedossja ist nichts Schlimmes widerfahren?“

„Ach nein, gar nichts; der geht's ganz gut! Ich bringe ihr gerade den Thee.“ sagte Taras und trat in die Stube.

Nechudoff war durch die halb geöffnete Thür einen Blick in die Stube. Sie war mit ... und Frauen angefüllt, die auf den Betten oder ... Diele zwischen den

Betten lagen. Doch das folgende Zimmer, das der Unterheiraten war noch voller, so daß hier mehrere Gefangene auf demselben Bett lagen. Mitten im Zimmer umstand eine Gruppe einen alten Sträfling, der etwas an seine Umgebung zu verteilen schien. Der Aufseher erklärte Nechudoff, das wäre der Aelteste des Zuges, der die Summen, die sie im Kartenpiel gewonnen, unter sie verteile. Mann aber hatten die Leute den Aufseher bewert, als alle verstimmt, alle Hände niederstrecken und alle Augen einen halb fürchtbaren, halb bösarigen Ausdruck annehmen.

Nechudoff erkannte in dieser Gruppe den Sträfling Fedoroff, der ihn früher im Gefängnis ganz besonders interessiert hatte. Derselbe hatte seinen Arm um den Hals eines blonden, bartlosen und aufgedunsenen jugendlichen Gefangenen gelegt, eines lotharhaften und abstehenden kleinen Menschen, mit dem man ihn stets zusammenfah. Ein anderer Sträfling, der auch dabei stand, ein Stahlkopf ohne Nase, war Nechudoff als eine Persönlichkeit des Zuges vorgestellt worden; man erzählte, er hätte bei seiner Flucht aus dem Zuchthaus seinen Gefährten getötet, um ihn zu verzehren. Dieser Schurke, der am Eingang des Korridors stand, betrachtete Nechudoff mit feiner und spöttischer Miene, ohne ihn zu grüßen, wie es auch die meisten anderen Gefangenen thaten.

So vertraut Nechudoff dieses Schauspiel auch seit mehreren Monaten geworden war, so konnte er doch nie dieser Schar von Verurteilten gegenüber treten, ohne wie an diesem Abend ein graufames Gefühl der Scham und fast der Reue, das Gefühl seiner eigenen Schuld diesen Unglücklichen gegenüber zu empfinden. Und diese Scham und diese Gewissensbisse waren ihm mit so fürchtbarer, als sie bei ihm von einem ebenso unüberwindlichen Gefühl des Grauens und der Abneigung begleitet wurden. Er wußte, diese Unglücklichen mußten in der Lebenslage, in der sie sich seit ihrer Kindheit befunden hatten, notgedrungen das werden, was sie waren; und doch konnte er nicht umhin, sie zu verachten und zu hassen, und einen tiefen Ekel vor ihnen zu empfinden.

„Dem sollte man mal die Taschen durchsuchen!“ sagte eine heisere Stimme hinter Nechudoff gerade in dem Augenblick, als dieser sich bereits der Thür des Nebenraumes näherte. Die Schar der Verurteilten brach in Gelächter aus.

Siebentes Kapitel.

Vor der Thür der für die politischen Gefangenen reservierten Stube, verließ ihn der Aufseher, der ihn herbeigeführt, und versprach ihm, wenn die Thore geschlossen würden, wollte er ihn wieder abholen. Mann hatte er sich entfernt, als Nechudoff sah, daß ein Sträfling, so schnell es die an seinem Fuße befestigte Matte gestattete, auf ihn zugelauert kam, sich zu seinem Thore neigte und ihm mit geheimnisvoller Miene zuflüsterte:

„Sie müssen dazwischentreten, Herr. Sie haben den Kleinen ganz beherzt und ihn betrunken gemacht. Heut' hat er sich schon beim Appell unter dem Namen Karmannoff gemeldet. Sie allein können dazwischentreten. Wenn wir es versuchen wollten, würden sie uns totschlagen.“

Nachdem der Sträfling ihm diese Worte unter scheuen Blicken zugeflüstert, entloch er schnell und verlor sich in der Menge, die den Korridor ausfüllte.

Es handelte sich um folgendes:

Ein Sträfling, Namens Karmannoff, hatte einen Verächter, der ihm ähnlich sah, veranlaßt, mit ihm den Namen zu tauschen, so daß der Sträfling verhaftet wurde und zwar nur auf zwei Jahre, während der junge Bursche sein Leben lang seine Stellung im Zuchthaus innenehmen sollte.

Derselbe Gefangene hatte Nechudoff bereits in der vorigen Woche von den Vorbereitungen dieser Unterschlebung unterrichtet und ihn gebeten, dazwischen zu treten, wenn er könnte, um ein so ungeheuerliches Verbrechen zu verhindern. Dieser Gefangene war übrigens für Nechudoff, dem er schon bei der Abreise von Tomsk aufgefallen war, eine der merkwürdigsten Figuren des Zuges. Es war ein großer, kräftiger Bauer von etwa dreißig Jahren mit dicker Nase und kleinen Augen, der wegen Raubmordversuchs zur Zwangsarbeit verurteilt worden war. Er hieß Makar Djewkin und hatte Nechudoff erzählt, das Verbrechen, wegen dessen er verurteilt worden, wäre wirklich verübt worden, aber nicht er, Makar, hätte es begangen. Das Verbrechen wäre von jemand verübt worden, den er nur unter dem Namen „Er“ bezeichnete, der aber offenbar der leidhaftige Teufel war.

(Fortsetzung folgt.)

worben. Da die dortigen Genossen bisher sehr an Lokal- mangel litten, wohl einen großen Saal hatten, der aber an der äußeren Peripherie der Stadt lag, so muß das neue Versammlungshaus, zumal es im Centrum der Stadt auf verkehrreichster Straße liegt, als ein sehr großer Fortschritt für die dortige Bewegung angesehen werden.

Magdeburger Angelegenheiten.

Die Berichterstattung vom internationalen Kongress wird am Freitag abend in einer Versammlung in Friedrichsplatz, Eubenburg, Leipzigerstraße, erfolgen.

In derselben Versammlung werden auch die Resultate von der Stichwahl in Wauzleben bekannt gegeben.

Diese Ankündigung, sowie die Wichtigkeit der Versammlung werden wohl einen regen Besuch der Parteigenossen zur Folge haben.

Die Versammlung ist öffentlich.

Arbeiterentlassungen werden zur Zeit auf dem Krupp-Werke vorgenommen. Am Dienstag wurden in der Dreherei die ersten 5 Dreher entlassen. Weitere Entlassungen stehen bevor. Die Flottenvorlage, die angeblich den deutschen Arbeitern so viel Verdienst bringen sollte, macht sich noch nicht bemerkbar im Geschäftsgang des Werks. Erst in einem Jahre soll dieses der Fall sein. In den Fabriken von Pöchner und Laack in der Neustadt wurde aus Mangel an Arbeit die Arbeitszeit verkürzt.

Aus dem Reiche Zielens. Das von uns mitgeteilte Mundschreiben an die Fahrbeamten des Hauptbahnhofs Magdeburg wird von der Berliner Volkszeitung wie folgt glossiert:

Zum Zusammenhange der Bestimmungen über die Dienstzeit der Eisenbahnangestellten ist die 16stündige Arbeitszeit als U.S. - n a h m e a l l g e h a n g e t. Es wäre interessant zu erfahren, in welchem Umfang diese Maximalarbeitsdauer zur Einführung gelangt ist. Leider ist von dem preussischen Abgeordnetenhaus nicht zu erwarten, daß es ernsthafte Schritte thut, um eine Herabsetzung dieser langen Maximalarbeitszeit auf allerhöchstens zwölf Stunden, und auch das nur in Ausnahmefällen, durchzuführen. Wie kann bei einer sechzehn- stündigen Arbeitszeit, zu der noch die Zeit für den Weg zu und von der Arbeitsstätte hinzuzurechnen ist, von einem ordentlichen und erwerbsfähigen Familienleben die Rede sein? Wie lange sollen solche Bestimmungen noch aufrecht erhalten bleiben in einem Lande, das sich rühmt, an der Spitze der sozialpolitischen Gesetzgebung zu stehen?

Auch die gegen den Eisenbahnerverband unternommene Aktion wird bereits von der Presse besprochen. Die Leipziger Volkszeitung schreibt:

Selbst wenn die Eisenbahner gegen das Vereinsgesetz verstoßen haben sollten, so zeigt doch die große Polizeiaktion, welche Bestimmungen die obere Reichsbehörde über die Zusammenkünfte der Eisenbahnarbeiter empfinden. Auf der anderen Seite würde dieser Verstoß lehren, daß es um das Koalitionsrecht der Eisenbahnarbeiter bestellt ist. Die Zustände im Eisenbahnbetriebe aber z w i n g e n die Arbeiter zu gemeinsamer Aussprache. Daran kann das System Zielens nichts ändern.

Soweit wir unterrichtet sind, wurden Maßregelungen bisher noch nicht vorgenommen. Sollte es möglich sein, daß unsere Eisenbahngewaltigen gelernt haben?

Ein Landstreicher. Der Arbeiter Hermann Gabbusch hat es zu seinem 50. Jahre heilig und fleißig gearbeitet. Eine Mähmung des rechten Armes, die dann eintrat, war die Ursache, daß er nur noch ganz leichte Arbeit verrichten konnte, die sich natürlich immer seltener und seltener machte. Beschäftigungslosigkeit, mangelhafte Ernährung, zunehmende Schwäche und Gebrechlichkeit, ein paar kleine Strafen wegen Betteln und schließlich — das Arbeitshaus. Wie viele haben vor ihm, wie viele werden nach ihm denselben Weg zurücklegen. Vor ungefähr zwei Jahren wurde G. aus dem Arbeitshaus entlassen, es gelang ihm in der hiesigen Fabrik leichtere Arbeit zu finden. Nicht lange und er angegratete Groß lag wieder auf dem Straßenpflaster. Beschäftigung erhielt er nicht, das wenige Geld war bald aufgezehrt und er mußte gehen. Er sprach er andere Menschen um eine Gabe an. Am 3. Oktober er. erzielte ihn in Gr.-Osternleben das Verhängnis. Der Landstreicher kam in Untersuchungshaft und hatte sich vor einigen Tagen vor dem ordentlichen Richter wegen seiner Missethaten zu verantworten. Das königl. Schöffengericht erkannte auf eine Woche Haft, die als verhängt erachtet wurde. G. liegt nun wieder auf dem Straßen-

pflaster. Wo findet sich jemand, der dem 60jährigen Beschäftigten hilft und sei es auch nur für Kost und Logis. Vielleicht wird er bald wieder beim Betteln gefaßt und dann — wird das Arbeitshaus sein Grab. — Das nennt sich Ordnung.

Die Asphaltarbeiten auf dem Breitenweg auf der Straße vom Alten Markt bis zur Ulrichstraße macht am Donnerstag eine Sperrung des Fuhrwerksverkehrs auf dieser Straße notwendig. Der elektrische Bahnbetrieb wird erst von Montag ab bis Sonnabend gesperrt, in dieser Zeit will man mit der Betonierung auf beiden Seiten fertig sein. Die Straßenbahnwagen werden auf dem Breitenwege dann nördlich bis an den Alten Markt, südlich bis an die Ulrichstraße und die aus westlicher und östlicher Richtung kommenden bis an den Breitenweg fahren.

Eine große Gasexplosion fand am Mittwoch abend gegen 6 Uhr in der Jakobsstraße statt. Im Hause Nr. 11 zwischen Vogelgreif- und Petersstraße machte sich um die angegebene Zeit ein scharfer Gasgeruch bemerkbar. Die von der Gasanstalt herbeigerufenen Arbeiter schlugen, wie das üblich ist, mit einer Brechstange Löcher in das Straßenpflaster um durch Abblechen die schadhafte Stelle herauszufinden. Plötzlich ertönte eine heftige Detonation. Der gesamte Fußsteig mit den Bordsteinen vor den Häusern Nr. 11, 12 und 13 hat sich hierbei in die Höhe gehoben und ist an verschiedenen Stellen geborsten. Als Ursache dürfte zunächst der Bruch eines Gasrohres anzusehen sein. Das ausströmende Gas ist dann durch Erdrich in den an jener Stelle noch vorhandenen alten Kanal der Jakobsstraße gedrungen und hat denselben angefüllt. Durch das von oben eingeschlagene Loch fand das Gas einen Ausweg und wurde beim Abblechen zur Explosion gebracht. Abgesehen von dem großen Schreck der Passanten und Anwohner erlitt niemand Schaden. Die Reparaturarbeiten sind sofort an verschiedenen Stellen in Angriff genommen worden.

Stadt-Telegramme sind nicht allein in solchen Städten, innerhalb deren Reichthum mehrere unter sich durch Telegraphenlinien verbundene Reichs- oder Eisenbahn-Telegraphenanstalten dem Verkehr geöffnet sind, sondern auch in Orten mit nur einer Telegraphenanstalt und nach dem Landbestellbezirk des Aufgabebetriebs zulässig. Für die durch Boten nach dem Bande abzutragenden Telegramme hat der Aufgeber außer der Gebühr für Stadttelegramme (3 Pfg. für das Wort, mindestens 30 Pfg. für jedes Telegramm) die wirklich entstehenden Weiterbeförderungskosten bei der Auflieferung zu zahlen und, soweit diese Kosten im voraus nicht feststehen, zu ihrer Deckung einen angemessenen Betrag zu hinterlegen. Bei Stadttelegrammen ist die Angabe des Ortsnamens in der Aufschrift nicht erforderlich.

Formulare zum Zwecke der Aufnahme des Personenstandes der gesamten Einwohnerschaft Magdeburg werden in diesen Tagen hier verteilt. Die Aufnahme erfolgt zum Zwecke der Veranlagung zur Einkommens- und Erbschaftsteuer. Die Ausfüllung der Formulare hat am Sonnabend, 27. Oktober, zu erfolgen, am Montag, den 29. Oktober, werden die Formulare dann wieder eingesammelt. Wer die Ausfüllung verweigert oder wichtige Angaben macht, kann mit Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft werden.

Verschwinden war seit etwa 14 Tagen aus einem hiesigen Geschäft der 15jährige Lehrling St., der auch allen Nachforschungen zum Trotz verschwinden blieb. Dienstag nachmittags wurde in einem Wasserloche bei Graau eine Leiche gefunden, die als die des Vermissten erkannt wurde. Als Motiv zum Selbstmord wird von einem Lehrling aus Preßler, welcher mit dem St. in einem Wollwarengeschäft in der Schloßstraße zugleich in Stellung war, nach Mitteilung der Magdeburgischen Zeitung, eine Misse seines Chefs angegeben, welcher den beiden Lehrlingen wegen Verletzens des Bodenraumes mit offenem Licht eine Strafarbeit (100 Briefadressen zu schreiben) zubilligte. Während der Preßlersche Lehrling die Arbeit verrichtete, weigerte sich St. und ging, von falschem Ehrgefühl getrieben, in den Tod.

Stadt-Theater. Heute, Freitag, gelangt mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen, Kostümen und Requisiten „Die Raubritze“ nach der Einrichtung des Münchener Hoftheaters, nach dem Original neu inszeniert vom Direktor Arno Cabanis, dirigiert vom Regisseurmeister Theodor Winkelmann, zur Aufführung. Die Hauptpartien liegen in den Händen der Damen Frau Stammer, Fel. Göttlich, Fr. Höbiger und der Herren Oberkötter, Heller, Mupp, Fraps. — Im Nachspiel der Gerlach'schen Oper „Matteo Falcone“, welche am nächsten Sonntag erstmalig in unserem Stadt-Theater zur Aufführung gelangt, wird eine corthische Totenfeier zur Darstellung gebracht, deren Eindring von den Zeitungen der Städte, wo das Werk bis jetzt aufgeführt wurde, als tief ergreifend geschildert wird. Theodor Gerlach hatte auf einer seiner Reisen in Corfika einer solchen Leichenfeier, von den Corfikanern „Bocero“ genannt, beigewohnt und die eigenartigen Gebräuche des corthischen Volkes hatten den Wunsch in ihm angeregt, einen solchen „Bocero“ auf der Bühne zu verwerten.

Vom Tage. Am Dienstag abend 6 Uhr 44 Min. rückte der Personenzug II der Feuerweh nach der Hohenzollernstraße.

Dortselbst war ein dem Schlächter Wth. Schähling aus Staßfurt gehöriges Pferd gestürzt. Das Tier war so ermattet, daß es trotz dreimaligen Aufgebens nicht imstande war, sich zu bewegen. Das beste Malde vom Abdecker Meindel abgeholt. Am Mittwoch früh 9.44 Uhr rückte der 1. Zug der Feuerweh nach der Gr. Jüterkerstr. 11. Dortselbst waren im Keller Pumpen und Verbrühte in Brand geraten. Nach kurzer Thätigkeit war die Gefahr beseitigt.

Unfall. Am Mittwoch nachmittags waren Arbeiter der Expeditionfirma Lüdde u. Co. damit beschäftigt, im Speicher Sölgberg 4 Zucker in die oberen Etagen hochzuwinden. Eine Last im Gewicht von ca. 5 Centner stürzte plötzlich infolge Reißens der Seile aus der Höhe der dritten Etage herab und zum Teil auf den unten stehenden Arbeiter Heimemann. Mit schweren inneren Verletzungen wurde H. von der Sanitätswache Budack nach dem neuen Krankenhaus geschafft.

Elektrizitätswerk

in der Magdeburger Börde.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, beabsichtigt die Gesellschaft: Magdeburger Elektromotorenfabrik in Westerstheide den Bau eines großen Elektrizitätswerks, dessen Strom für Beleuchtung und Elektromotorenbetrieb einer großen Anzahl von Gemeinden, sowie Handwerklern und Fabrikanten, Rittergütern und Domänen zur Verfügung stehen soll. Da bereits zwanzig Gemeinden die Konzeption erteilt haben, ist das Zustandekommen des Unternehmens gesichert, welches nach einer Beschreibung, die wir in verschiedenen Zeitungen der Provinz finden, folgendermaßen gedacht ist.

Zu der Nähe des Bahnhofs Dreileben wird das Elektrizitätswerk erbaut werden; es ist indessen hierüber noch kein händlicher Entschluß gefaßt, da auch die Stadt Seehausen als Centrum in Erwägung gezogen wird. In diesem Elektrizitätswerke wird man mittels mehrerer großer Dampfmaschinen von 200—360 Pferdekraften und dazu gehöriger elektrischer Dynamomaschinen eine elektrische Strommenge erzeugen, welche bei normaler Beanspruchung der Dampf- und Turbinenmaschinen etwa 8000—9000 Glühlampen zu speisen vermag oder etwa 600—700 Pferdekraften an Elektromotoren liefern kann.

Denkt man sich mit dem Mittelpunkt Bahnhof Dreileben einen Kreis, dessen Halbmesser 12 Kilometer beträgt, so liegen innerhalb dieses Kreises alle benachbarten Dörfer, welche — bei gleichem Stromverbrauch der Einwohner — mit Sicherheit an die Fernleitungen des Werkes Anschluß erhalten werden. Aber auch darüber hinaus werden noch einige Orte angegeschlossen werden, wie z. B. Dahlenwerben und Weiskendorf. Im allgemeinen wird aber die Grenze des Gebietes gebildet durch Gutsleben, Gutsleben, Embsen, Dönsleben, Hantsburg, Altdorf, Hofenwerben, Dönsleben, Tomersleben, Neumkesleben und Seehausen.

Innerhalb des Gebietes liegen 40 Dörfer, außerhalb noch etwa 3—4.

Der Strom, welcher im Elektrizitätswerk erzeugt wird, wird dreiphasiger Wechselstrom von etwa 600 Volt Spannung sein. Jeder Strom wird nicht in das benachbarte Gebiet der Gemeinden fließen, sondern vor der Dristahl durch einen Uniformer auf 110 Volt ermäßigt, so daß selbst bei zufälliger Berührung der Leitungen innerhalb der Dristahl ein Unfallsfall ausgeschlossen ist.

Feiner ist anzunehmen, daß auch die sämtlichen Bahnhöfe Reichen- dorf, Niederwörsleben, Wölsken, Tschamersleben, Drafenstedt, Gutsleben, Hantsburg, Gutsleben, Gutsleben, Nordgutsleben, Schandensleben, Altdorf, Hundsbarg und Seehausen die vorzügliche Gelegenheit nicht vorbegehen lassen werden, sich ohne die Kosten einer eigenen Maschinenanlage eine würdige Beleuchtung zu verschaffen.

Der Hauptverwendungszweck des elektrischen Stromes war nach vor wenigen Jahren die Beleuchtung. Nach Errichtung des Bitterfelderwerkes Seehausen beträgt der Preis der Brennstoffe einer Petroleumlampe von ca. 10—12 Kerzen Lichtstärke 1 1/2 Pfg. Auch die elektrische Beleuchtung soll nun nicht teurer ausfallen, da die Gesellschaft den Strompreis für Beleuchtung decaat zu berechnen versprochen hat, daß die Brennstoffe einer 16kerzigen Lampe höchstens 2 Pfg. beträgt.

Einen gewaltigen Fortschritt zeigt in neuerer Zeit die Anwendung der Elektromotoren als Antriebsmaschinen in großen von etwa 6 bis zu 100 Pferdekraften. Bei den Strompreisen, wie die Gesellschaft sie für Wechselstrom in Anwendung bringen wird, werden die Elektromotoren nicht nur durch die Bequemlichkeit der Bedienung, des Aufstehens und Abstellens, durch den geringen Platzbedarf, sondern vor allem durch ihre nachweislich geringeren Betriebskosten alle anderen Dampf-, Gas-, Petroleum-, Benzin- und auch das neueste Ideal gewisser Kreise, die Spiritusmotoren, aus dem Felde schlagen. Dazu kommt, daß eine Elektromotoranlage von beispielsweise 8 Pferdekraften etwa 1500 Mark, dagegen eine Lokomobilanlage von 8 Pferdekraften etwa 4500 bis 5000 Mark kosten wird.

Die Ausführung dieses Planes wird noch mehr als bisher die Verwendung der Maschine auch in der Landwirtschaft fördern. Das ist ein Mittel gegen die „Leutenen“.

Kleines Feuilleton.

Von der Censur. In Minden sollte „Sodoms Ende“ von Zindermann aufgeführt werden, aber die Polizei verhinderte dieses Vorhaben an der Kleinheit aller Mindener. Sie hat das mit der bezeichnenden Motivierung verbunden, daß laut einer im Jahre 1891 erlassenen Verfügung der Bezirksregierung auf Zindermanns Drama ein wackeliges Auge zu richten und namentlich „Sodoms Ende“ sowie die „Seimart“ nicht zu gestalten seien. Aber die also ein Dichter in Minden kurzweg auf den Index gesetzt. Das lustige ist, die beiden Stücke dürfen im ganzen Lande nicht aufgeführt werden, nur in Minden nicht. Ist die deutsche Moral etwa besonders schlagbedürftig? fragt die Volkszeitung, der wir diese Mitteilung entnehmen. Als Ersatz für „Sodoms Ende“ dürfte „Der Name der Tabirerinnen“ gewertet werden! — „Sammelt“ der „Geerhebund“ immer noch Material?

Die Tragödie des kleinen Bildhauers. Auf der Gut- weide bei Leimberg hütete der kleine Bauernknaube Ludwig Keyer eine Herde von seinen Eltern geerbte. Er war mit seinem Herzen nicht bei der Sache, denn er hatte sich höhere Ziele gesetzt als ein Landmann zu werden. In diesen Intereffenkreis nebst dem Acker die Kunst der Bildhauerei einfließen. Ludwig Keyer war ein kleiner, ländlicher Knäuel, ein Bildhauer, den es drängte, seine kindlichen Qualitäten in ungelente Holzfiguren zu gestalten. So schnitzte er, während die Kuh weidete, lustig drauf los und zog seine Aufmerksamkeit ab von dem lebenden Gut, das ihm anvertraut worden war. Um aber doch mit der rauhen Wirklichkeit, als würde sich ihm die Kuh darstelle, in Fühlung zu bleiben, machte er ein halbes Dutzend Schillinge und steckte den Kopf und den rechten Arm hinein. Plötzlich wurde die Kuh schon und schenkte in grausamer Weise der armen Knaben aus seinen Künstlerträumen. Sie schleppte das unglückliche Kind, das sich aus der Schlinge nicht zu befreien vermochte, über Wiesen und Felder, und als man das rasend gewordene Tier nun stechen brachte, war der Knabe bereits eine Leiche. Die Kuh, welche den kleinen Künstler zu Tode geschleppt.

Buddha und die Tiere. Eine Tiergeschichte aus asiatischer Gegend erzählt „Die Academik“: Unser Führer aus dem Stamme der Tiere hatte früher, als er berechnete hatte, den Menschen zu werden. Unsere Tatzelkäfer waren zusammen- gekommen, um den Namen unserer Väter zu hören. Unser Führer sagte zu ihnen: „Nur noch nach einigen Wintern aus, wie er in dem Jahre 1891 war, so wird er, an dem Hals eines Kameels hüt- und werden. Das waren aus dem Inneren unserer irdischen Welt, die wir als Mensch in der Höhe unter der Sonne des Himmels drei kleine schwarze Punkte erschienen; die

Ferngänger geben sie uns für Tiere, und später, als wir näher kamen, erkannten wir Hunde. Es dauerte eine Stunde, als wir sie erreichten: drei arme, kleine, unbehilfliche, braune, entkräftete junge Hündchen, denen der Hunger auf den Rippen gescheitert war. Sie wollten sich nicht tragen lassen, sondern schleppten sich mühsam hinter uns her, bis wir unsern Mittags Halbesbrot erreicht. einen Hühnerbraten Fleisch von Nimrod'sche, den unsere Marie als Wasserpfad bezeichnet hatte. Eine Steinmauerung zeigte nur eine rinnenartige Flüssigkeit, und unsere jetzt auf sechs angewachsene Gesellschaft war auf dem Wasserpfad angewiesen. — Es mußte 5 oder 6 Wochen her sein, daß der Fluß verlassen worden war; es waren fast ein Ding der Unmöglichkeit, daß die Hunde an solcher Stelle es so lange hatten aushalten können. Doch wir sie nicht mitnehmen konnten, war klar; eben so wenig konnten wir sie füttern. Nachdem die kleinen Dinger durch den letzten Tropfen ihrer Wasserration aufgeleckt hatten, nahmen wir sie einige Schritte auf die Seite und eine Revolverkugel machte einer jeden dieser kleinen Lebensdraggöden ein Ende. So dachten wir wenigstens. Aber nicht unser Führer. Während wir unsere thörichte Last von Silber wieder aufpackten, begab er sich zu der kleinen dreiföpfigen Familie, ließ sich bei ihnen nieder und sprach ernte Worte zu ihnen, während er aus seiner Brust seinen letzten Erbrochen herauszog, ein kleines Stück getrocknetes Fleisch. Dieses schnitt er in drei gleiche Teile und steckte jedem der drei roten Tierchen eines in das Maul. Wir hörten ihn sagen: „Im nächsten Leben sollen sie nicht hungern, Buddha, unser Herr!“

Friedrich II. über die Censur.

Wir lesen in der Leipziger Volkszeitung: Als in Frankreich die Encyclopädie verboten und d'Alamberts Werke verbrannt wurden, schrieb Friedrich erbittert an seinen Freund d'Alambert (siehe: Hinterlassene Werke Friedrichs II. Berlin 1788. 1. Band. S. 131 ff.): „So wären in Paris denn Verfolgung und Irrtum, Ignoranz die Richter der Vernunft? Wie rasend und wie unverschämmt und verübt die Vaal'sprietier's Brut, die ganz gewiß der Ortus ausgepflegt, ihr Wüten an des Denkens Kunst, die ihrem Urteilspruch sich beugen muß! — — — O, Ihr, die Schande dieser Zeit, so laßt denn Euerer Barbaren Euch gar nicht sehen, daß dennoch, Euerem Frevelbund, Euer Gohn, Vernunft und Wahrheit wie der Phönix sind, der aus der Asche aufs neu ins Leben kehrt. — — — O, Eueremacht des Jahres hundert, Sitten, Zeit! Ich sah in Frieden gern den Schwab von Eurer Täuschungs-Träumerei, und Euer apokryphisches Zöten, Euch, schändliche Betrüger, daß das Vaterland — — — Ihr wilden Christen, die Ihr selbst im Heiligum, in Euer Tempel Schatz durch That die schrecklichsten Verbrechen lehrte,

verleumdert wird von Euch der Heiden Jugend noch? Ihr habt sie dreißig des Vaters an; doch waren sie so wild, so gramlos, als ihr selbst? — — — (Hilf an Europa!) wehleid die Unglücklichen mit Eurer, die Verurteilung des Trugs, die frevelhaften Verbrechen von Mecht des Himmels so Erörterung, Mut und Weisheit auf die Vernunft und Weisheit fällt. — — — In ihrer Dunkelheit erbeben die Betrüger nicht, mit heller Feder möchte die Vernunft sie befechten ihre Verleumdung, und dann die Wahrheit aufdecken aus ihr. — — — Ihr Straube trachten sie dann hin, sie, in der Menschheit Weisheit sind.“

Und gar groß führte Friedrich einen dummen Mat jener Zeit ab, einen „Biden Prätoren (Vollwahrer aller Mähergefühle)“ nennt er ihn einige Zeilen vorher), der die Zusammenkünfte der Zehrenden, die Pöbel, Lärm etc. verdammt“. Er sagt: „Was ist ein „Mißrat, der nichts weiß, die unschöne, was gut und böse ist? Geben Sie und hören Sie auf der Schaubühne die jüdischen Stücke vorstellen, die uns Köstere hinterlassen hat, worin er unter Zuhilfenahme der Vernunft, die in nichts Unreines, Unantastbares, Praktische Werke des Weltweises zu Sanson. 2. Aufl. 1799. 2. Teil, Seite 63.)

Auch in einem späteren „Briefe an Voltair“ nimmt er die Kunst im allgemeinen und Köstere im besonderen gegen ihre Befürworter in Schutz durch die scharfen Worte: „Er (Köstere) demütigt alle euer Marquis, euer prächtigen, aber falschen, wibigen Köpfe, die dreimal beherrschten Gelehrter, den adelichen Pöbel, die Perur, Myster und Manaffen.“ (Zuletzt, S. 131.)

Aus einer anderen Ecke unseres Citatensackes möge noch folgende kleine Anekdote aus der Geschichte der Censur mitgeteilt werden. Friedrichs II. Nachfolger, der neunzigjährige Friedrich Wilhelm II., gründete in einer Kabinetsorder gegen die „Preßfreiheit“, aber sein benachteiligter Minister Wöllner vermochte doch nicht immer so gefügige Wertzeuge für die Ausübung seines Censur- erbis zu finden, wie er es wünschte. So las der Minister einst eine Flugchrift, die unter dem Titel „Allgemeine Zustände“ erschienen war und die folgende Stelle enthielt: „Wehe dem Lande, dessen Minister ein Esel sind.“ Der Herr Minister fühlte sich getroffen und tief beleidigt. Sofort wurde der Censur, Kon- sultorrat Rosmar, herbeigerufen. Der Minister las ihm die Stelle vor und fuhr ihn zornig an: „Habe ich Sie deshalb zum Censur ernannt, daß Sie dergleichen Beleidigungen zu drucken erlauben?“ Der Censur befaßte seine Antwort, verbeugte sich tief und fragte mit etwas unbedeutendem Lächeln: „Verzeihen Excellenz, daß ich jenseits des Meeres dem Lande ...“ druden lassen soll. „Wohl dem Lande, dessen Minister ein Esel sind!“ Das Argument, schlag durch, Wöllner, ein Jahrhundert der Revolutionen. (Zuletzt, 1873, 1. Teil, S. 119.)

weiches auch unseren Verfall immer beschleunigt es doch die Revolutionierung der landwirtschaftlichen Verhältnisse auf dem flachen Lande vorwärts zu bringen wollen wir...

Der unästhetische Platen. Der Leser erschreckt nicht, der bekannte Dichter dieses Namens ist es bisher noch nicht, der dem Geist der lex Heinze verfallen ist...

Reihe von Ausführungen und Abbildungen in stillicher Beziehung Vergernis zu geben geeignet ist. Es wird insbesondere auf die Broschüren über die Behandlung von Frauenkrankheiten...

Provinz und Umgebung.

Salte. Wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften sollte sich am Dienstag der Redaktion Genosse Swienty vor der Strafkammer verantworten.

Wasserleben. Einen schrecklichen Tod erlitt ein Lehrling Arbeiter beim Stufenanfang der Backerfabrik. Er wurde von der Kette des Aufzugs am Hals erfasst...

Wahlprüfung i. Z. Genossige Kund Am Sonntag gegen Abend wurde von dem Schlichter Brechtneider in der Wahlkommission...

Soziales.

Die schwelgenden Proletarier. Der Gewerbetinspektor Laurisch in Reitbus hat sorgfältige Untersuchungen darüber angestellt, wie viel Arbeiterfamilien mit verschiedenen großer Anzahl von Kindern für Essen, Trinken und kleine Haushaltsbedürfnisse pro Kopf der Familie ausgeben können.

Table with 3 columns: Family size (eine Familie mit 2 Personen, 3 Personen, 4 Personen, etc.), and corresponding consumption values (1,40, 3,45, 2,80, etc.).

Aus der Frauenbewegung.

Folgendes Aufus richtet die Zentralvertrauensperson der sozialdemokratischen Frauen an die Frauen Deutschlands. Genossinnen! Die Frauenkonferenz zu Mainz hat den Genossinnen eine Reihe wichtiger und schweriger Aufgaben zugewiesen...

4. Ziehung der 4. Klasse 203. Kgl. Preuss. Lotterie.

Large table of lottery numbers for the 4th class of the 203rd Prussian lottery, dated October 24, 1900.

4. Ziehung der 4. Klasse 203. Kgl. Preuss. Lotterie.

Large table of lottery numbers for the 4th class of the 203rd Prussian lottery, dated October 24, 1900.

Large table of lottery numbers for the 4th class of the 203rd Prussian lottery, dated October 24, 1900.

ein vom 20. Zum datierter Brief aus Ubdal in Central-...
Die Flucht eines Gesandten. Der Genueser Secolo erhält amüsante Details über die Flucht des spanischen Gesandten in Santiago. Der Gesandte, ein Lebemann erster Gatte, hatte mit seinen Maitressen, zumal einer eleganten Französin, einer verheirateten Dame, kolossale Summen durchgebracht. Schließlich erpresste noch der Gatte der Französin von dem Diplomaten nichts weniger als zweihundertfünfzig Tausend Dollars. Dem Gesandten, Grafen Guizardo, blieb schließlich nicht anderes übrig, als die Flucht zu ergreifen. Während die Gläubiger und verlassenen Maitressen drohend und schreiend die Gesandtschaft belagerten, entwich der fidele Graf unerkannt in Frauenkleidern. Auch das französische Ehepaar ist mit dem Raube verschwunden.

Wassernot im Rhein. Der Rheinschiffahrtsbetrieb stockt fast vollständig. An den Hauptcentren des Mittelrheins sammeln sich ganze Schiffsflotten an, welche die Weilerfahrt unterbrechen und besseren Wasserstand abwarten müssen. Obendrein macht sich auch, Meldungen aus dem Ruhrgebiet zufolge, Wagenmangel dort erneut empfindlich bemerkbar und löst auf den Kohlenverhand überaus sibirische Wirkung aus. Im gesamten Rheingebiete mußte der Trajektbetrieb unterbrochen werden.

Kleine Chronik.

Auf der Emmastraße bei Nbuik gerieten drei Bergarbeiter in eine Grube mit giftigen Gasen und fanden daselbst ihren Tod.

Die letzten zehn verunglückten Bergleute der „Frise“ sind als Leichen zu Tage gefördert worden.

In Bruchsal fuhr ein Schnellzug in die Rangiermaschine. Ein Postkassierer wurde schwer, sieben weitere Personen leichter verwundet. Der Bahnhof befindet sich im Umbau.

Nach Verichten aus Kanton wurde 10 Meilen unterhalb Kantons ein Boot mit ungefähr 100 Passagieren von Piraten ausgeplündert; die Räuber entkamen mit ihrer Beute. In Kanton befürchtet man, daß die Räubereien zunehmen werden, je mehr die Jahreszeit vorschreitet.

Der frühere italienische Deputierte Palizzolo erhielt im Palermitaner Untersuchungsgefängnis die Mitteilung, daß der Generalstaatsanwalt seine Verweisung vor Schwurgericht beantragt habe wegen Verdachts der Mithschuld an der Ermordung des Grundbesitzers Miceli. Die übrigen Angeklagten sind die Brüder Vitale, Nicolo, Trapani und Tommaso Bruno als Thäter. Die Anklage gegen Palizzolo in Sachen der Ermordung Rotarbartolos scheint notgedrungen aufgegeben worden zu sein, weil die Aufbringung von Zeugen auf übergroße Schwierigkeiten stößt.

In der Präfidentschaft Bombay sind in der mit dem 13. Oktober abgelaufenen Woche 183 Cholerafälle, darunter 108 Todesfälle, vorgekommen. In den Eingeborenenstaaten kamen nur wenige vereinzelte Cholerafälle vor. In allen Distrikten ist Regen sehr nötig. Von einigen leichten Schauern in Karnata abgesehen, ist überhaupt kein Regen gefallen.

Am 21. Oktober fand in der Gegend von Mexing (Serbien) ein zwei Sekunden andauerndes, von starkem Getöse begleitetes heftiges Erdbeben in der Richtung Südost-Nordwest statt.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.
Sitzung vom 24. Oktober 1900.

Der Koppelknecht Studinsky klagt gegen die Firma Meißner u. Stöge auf Herauszahlung von 23,50 Mk. Restlohn. Kläger soll bei einer Droschkenfahrt die Wagenlehre zerbrochen und den Wagen mit anderen Fahrgästen

beschmutzt haben. Beklagte hielt sich für berechtigt als Eigentümerin des Wagens, den Lohn als Entschädigung einzubehalten. Durch die Zeugenaussagen konnte nicht festgestellt werden, daß Kläger bei dieser Droschkenfahrt vom Anfang an beteiligt gewesen ist. Beklagte wird verurteilt, an den Kläger die oben angegebene Summe zu zahlen.

Emma Klemm, Inhaberin einer Plättanstalt, klagt gegen den Former Sch. auf Auszahlung der zweiten Rate des Lehrgeldes für seine Tochter in Höhe von 10 Mark. Letztere war als Plättlehrling bei der Klägerin eingetreten. Als Lehrgeld für 1/4 Jahr sollte Sch. 20 Mark zahlen. Vor Ablauf der Lehrzeit hatte Sch. seine Tochter aus der Lehre herausgenommen und weigert sich die 10 Mark zu zahlen. Er wird verurteilt, 7 Mark in Raten an die Klägerin zu zahlen.

Der Schmied B. klagt gegen den Maschinenfabrikanten Poppe auf 1 1/2 Tag Lohnentschädigung. Kläger hatte andere Beschäftigung bekommen, konnte diese aber nicht antreten, weil Beklagter ihm seine Papiere nicht rechtzeitig eingehändigt hatte. B. wird verurteilt, an den Kläger 4 Mark 8 Pf. zu zahlen.

Der Maler G. hat 3 Wochen beim Malermeister Knobloch gearbeitet, will vor der Kündigungsfrist entlassen sein und klagt auf 14 Tage Lohnentschädigung. Beklagter behauptet, dem Kläger Arbeit angeboten zu haben, er sei aber nicht an dem festgesetzten Montag erschienen und habe Beklagter sich einen anderen Gehilfen angenommen. Beide Parteien, vor einem Eid gestellt, erheben Einwände und einigen sich schließlich nach langer Verhandlung auf die Summe von 15 Mk. 96 Pf., die Beklagter an den Kläger sofort auszahlt. Alle übrigen zur Verhandlung stehenden Sachen wurden größtenteils wegen Ladung von Zeugen auf den 1. November vertagt.

Bereine, Versammlungen, Vergütigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Magdeburg. Sonnabend, den 27. Oktbr., abends 8 1/2 Uhr: Sektions-Versammlung der Hobel- und Fabelschleifer und Stuhlmacher im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.

Mieter-, Bau- und Sparverein. (E. G. m. b. H.) Sonntag, den 28. d. M., vorm. 11 Uhr, 5. Wanderversammlung in der „Ferkler Bierhalle“. Gäste haben freien Zutritt.

Fermerleben. Freitag abend Verkündigung des Wahlergebnisses bei Lausch.

Freitag, 26. Oktober:

Männer-Gesangverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Jeden Freitag Übungsstunde bei Schüricht, Moldenstraße 26.

Sudenburg Arbeiter-Gesangverein „Liederkränze“. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Rosche, Braunschweigerstr. 2a. Mitglieder werden aufgenommen.

Arbeiter-Stenographen-Verein, Bezirk Wutzau. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Betsche, Thiemstraße.

Hausmusik-Verein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Badeanstalt Breitenweg 31, Übungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen Anfang abends 8 1/2 Uhr.

Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstraße.

Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im „Schoppen“, Roggerstr. 73.

Turnverein Vorwärts Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsweg.

Turnverein „Fahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Ferkler Bierhalle“, Schöningerstraße 28.

Vorrleben. Turnverein „Fahn“. Jeden Freitag von 8 1/2-10 Uhr abends Turnstunde bei W. Genz.

Arbeiter-Gesangverein Diederich. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Hermann Hildebrandt (Gasthof zum weißen Roß).

Rein-Otterleben. Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde beim Gastwirt U. Müller.

Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Wilh. Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Stein-Otterleben. Männer-Turnverein Klein-Otterleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei U. Müller in Klein-Otterleben.

Männer-Turnverein Groß-Otterleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Goldenen Stern“.

Mitteln-Klub Groß-Otterleben. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumwi.

Freie Turnier-Vereine. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernerleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei Lausch.

Burg. Freie Turniergesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Guten Quelle“, Koloniestr. 19.

Dresdener Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Hof“ (Zuh. Hildebrandt).

Niederndobelen. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann.

Arbeiter-Turnverein Dornstedt. Dienstags und Freitags Übungsstunde bei H. Schinke.

Sonnabend, 27. Oktober: Unterstüßungsverein der Kupferschmiede Deutschlands, Filiale Magdeburg. Abends 8 1/2 Uhr Sitzung beider Kommissionen bei Grothum, Kleine Klosterstraße 15/16.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 16,00-22,00 Speisebohnen (weiße) 17,00-30,00. Linsen 18,00-44,00. Kartoffeln 4,50-5,00. Richtstroh 4,50-5,00. Krummstroh 2,50 bis 3,50. Heu 6,00-7,00. Timothy 1,00-1,04. Alles für 100 Kilogramm. Mischfleisch im Großhandel 0,90-1,04. von der Seele 1,40-1,50, Bauchfleisch 1,20-1,30. Schweinefleisch 1,20-1,40. Kalbfleisch 1,20-1,40. Hammelfleisch 1,20-1,40. Speck (geräucherter) 1,60. Schrotter 2,20-2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,60-4,20.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null					
	Anst. und	Sonde.			
Strauchfurt					
23. Okt.	+ 1.10	24. Okt.	+ 1.10	—	—
24. Okt.	+ 1.45		+ 1.44	0.02	—
	+ 1.26		+ 1.24	0.02	—
	+ 0.95		+ 0.94	0.01	—
	+ 1.48		+ 1.48	—	—
	+ 0.26		- 0.24	0.03	—
Yfer, Eger, Moldau.					
Jungbunzlau	22. Okt.	+ 0.04	23. Okt.	- 0.03	0.01
Yam		- 0.31		- 0.33	0.02
Yndweis		- 0.06		- 0.06	—
Prag		- 0.32		- 0.37	0.05
Milde.					
Deffau	23. Okt.	- 0.09	24. Okt.	- 0.10	—
Mulde.					
Elbe.					
Yardubitz	22. Okt.	- 0.22	23. Okt.	- 0.20	— 0.02
Brandeis		+ 0.02		- 0.14	0.16
Melmitz		- 0.50		- 0.45	— 0.07
Leitmeritz		- 0.42		- 0.42	—
Yuzig	23.	- 0.27	24.	- 0.40	0.03
Dresden		- 1.54		- 1.60	0.06
Yorgau		+ 0.21		+ 0.25	— 0.04
Wittenberg		+ 0.99		+ 1.00	— 0.01
Yoslan		+ 0.42		+ 0.45	— 0.03
Yardz		+ 0.62		+ 0.65	— 0.04
Schönebeck		+ 0.36		+ 0.37	— 0.01
Magdeburg	24.	+ 0.86	25.	+ 0.86	—
Taugernünde	23.	+ 1.19	24.	—	—
Wittenberge		+ 0.78		+ 0.80	— 0.02
Dömitz, Pegel		+ 0.11		+ 0.15	— 0.04
Yauenburg		+ 0.29		+ 0.31	— 0.02
Havel.					
Brandenburg					
Oberpegel	22. Okt.	+ 2.07	23. Okt.	+ 2.01	0.06
do. Unterpegel		+ 0.68		+ 0.68	— 0.01
Yatzenow					
Oberpegel		+ 1.34		+ 1.32	0.02
Unterpegel		+ 0.34		+ 0.36	— 0.02
Yavelberg		+ 1.12		+ 1.12	—
Oder.					
Kosel	22. Okt.	+ 0.75	23. Okt.	+ 1.02	— 0.10
Yrieg Oberpegel		+ 4.26		+ 4.33	— 0.05
do. Unterpegel		+ 1.54		+ 1.82	— 0.22
Breslau Oberpg.		+ 4.78		+ 4.84	0.02
do. Unterpegel		- 0.86		- 0.88	0.13
Frankfurt	20.	+ 0.56	21.	+ 0.62	— 0.04
Kölsrin		+ 0.08		+ 0.13	— 0.06
Weichsel.					
Yhorn	19. Okt.	- 0.08	20. Okt.	- 0.08	—
Nege.					
Yich	21. Okt.	+ 0.35	22. Okt.	+ 0.31	0.04

Seine absolute Reinheit

und sein feines Bohnenkaffee-Aroma behält der Rathreiner'sche Malzkaffee durch die Verpackung in plombierten Paketen. Der „Rathreiner“ ist überhaupt ganz etwas anderes und viel viel besser, als die offen ausgewogenen sogenannten Malzkaffees, die nur gebrannte Gerste oder geröstetes Malz sind. Also Vorsicht beim Einkauf!

1900er Konserven

in feinsten Qualität sind eingetroffen und offerieren:

pa. Brech- u. Schnittbohnen

35 Pfg. die 2 Pfd.-Büchse.

Sämtl. andere Konserven und eingemachte Früchte

in großer Auswahl zu billigsten Preisen. Auch empfehle
Weichkochende
Altm. Schmalzbohnen und große Hellenlinsen

Georg Scarlett

vorm. L. W. Lüder.

Bettfedern, Damen

fertige Betten, Inletts, Bettzeuge, Lakenleinen

Wäsche - Gardinen.

Preise ganz besonders billig.

J. Brilles

Neustadt, Breiteweg 20 und 118. 2912

Auf 20 Mark: 1 Mark Rabatt.